

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

188 (12.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505690](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505690)

# Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptverlagsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 7b, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Alsterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 6, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,10 M. einchl. Postgeld, Ausgabe A 2.— M. monatlich, Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Kleinanzeigen: Einpaltige mm-Zeile total 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Ronto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags

Nummer 188

Freitag, den 12. August 1932

46. Jahrgang

## Zeiten und Zeitungen. Schlechte Diener am Wort.



Es gab einmal einen berühmten Kanzler und Reaktions: Metternich. Der hatte einen Leibsjournalisten, der in- und außerhalb seiner Kunst nicht weniger bekannt geworden ist wie sein Herr und Meister: Friedrich Genz. Daß der gegenwärtige oldenburgische Ministerpräsident mit einem Clemens Metternich irgendwie in eine Reihe gestellt zu werden wünscht, ist ausgeschlossen. Dagegen geben sich gewisse schreibselbstne Deutchen aus unserer Umgebung allerlei Mühe, einen kleinen Genz zu martieren. In Miniaturausgabe selbstredend. Denn Oldenburg liegt weit von Wien, und selbst das Räufern und Studen haben die gewissen nachsehernden Leutchen ihrem Vorbild nicht einmal richtig abzugucken vermocht, geschweige denn, etwas von dessen Geist profitiert. So vielstreberisch und wichtigthuend ist sie sich auch Tag um Tag aufzuführen. Daß sie dabei auch die wunderlichsten Kapriolen schiessen, ist schließlich fast selbstverständlich.

Bei uns in Oldenburg läuft sich zur Stunde ein Teil der Presse beengt. Drei Verbote und mehrere Bermanungen sind bereits ausgesprochen. Dazu kommt, daß jederzeit der gegenwärtige Ministerpräsident selbst das Wort geprägt hat, die neue nationalsozialistische Regierung würde die ihr zugewallene Machtposition brutal ausnützen. Wo ist die Grenze? Schließlich sollte man auch einer verfassungstreuen Opposition nicht das Maul verbünden. Denn manches muß eben gesagt werden. Und am wenigsten sollte man sich „höheren Orts“ an der Form stoßen, in der es gesagt wird. Es entstehen nämlich sonst gewisse Gefahren, die keinem lieb sein können. Auch der Staatsregierung nicht.

Der ist es nicht peinlich, wenn wir es in diesen Tagen erleben müssen, daß in der oldenburgischen Presse Dinge stehen, die der oldenburgische Leser in seiner Heimatzeitung vergeblich sucht? In der Heimatzeitung, in die diese Dinge in erster Linie gehören. Wird dadurch die innerhalb der oldenburgischen Grenzen erscheinende Zeitung nicht entwertet? Gerade die Zeitungsoverlage sind sehr stark und zuverlässige Steuerzahler, sind umfassende Brot- und Arbeitsgeber, die man daher „obrigkeitsfertig“ fördern und auch ein bißchen freizügig „tolerieren“ sollte. In anderen Fällen machen die andern das Gefährlich. Ehen weil das Ansehen der oldenburgischen Zeitungen schwinden kann.

In wie wenig oldenburgischen Zeitungen haben wir beispielsweise gelesen, daß, nach einer Mitteilung der deutshationalen Berliner Pressestelle, von dieser Partei aus gegen den oldenburgischen Ministerpräsidenten Strafentwurf wegen angeblicher Beschimpfung der deutshationalen erfolgt sei. In der Hauptsache auswärts nur diese Nachricht zu finden. Ist sie zutreffend oder ist sie dies nicht? In der „Mejer-Zeitung“ befand sich eine Aufschrift aus Oldenburg, die sich außerordentlich kritisch mit einer Rede des Ministers Paulz befaßte.

Herrn Paulz werden darin mehrfache Irrtümer vorgeworfen. Keine oldenburgische Zeitung wagt diese Aufschrift nachzudrucken. Wir hätten ein Dementi des Herrn Finanzministers erwartet! Publizistisch sehr interessant war dabei die Bemerkung des Bremer Blattes, daß der Verfasser der Aufschrift Wert darauf lege, in einem nichtoldenburgischen Blatte zum Worte zu kommen. Warum wohl? Nun wohl deshalb, weil er eine im Freistaat erscheinende Zeitung durch den Abdruck nicht gefährden wollte. Und nun der Miniatur-Genz. Der Hauptschriftleiter des „Gemeinnütigen“ rettet gegen all das eine Don-Quixote-Mutade, was irgendwie etwas Röbergegnertisches laut

werden läßt. Nachdem der Brane unlängst an uns herunkritisiert hat und nachdem er in außerordentlich fähiger Weise „festgestellt“ hat, daß „das „Berliner Tageblatt“ seinen Einfluß vollständig verloren hat“ — schimpft er jetzt gegen die „Mejer-Zeitung“ und deren Gewährsmann, der „das eigene (Oldenburger) Nest beschmutze“. Und was so noch dazu gehört. Der Herr Hauptschriftleiter ist absolut auf dem Holzwege. Dazu kann er sich mit seinen neuen Behauptungen und unvollständigen Kritiken sehr leicht lächerlich machen. Er gibt anscheinend gar nichts auf eine offenerzige publizistische Pflichtenfüllung. Er beschneidet sich, trotz aller seiner Wichtigthuerei ganz zufrieden mit einer wenig beneidenswerten

Sakateinrolle. Dazu von Kopf bis Fuß auf unfreiwillige Komik eingestellt. Und die Staatsregierung? Wir möchten ihr ein besseres Verhältnis zur heimatischen Presse wünschen. Auch sie wird in unserer rasant im Fluß befindlichen Zeit nicht darum herumkommen, heute das anzubieten, was sie noch gestern entschoben verlustete. Hieß es gelegentlich der SA-Hilfskräfte nicht zuerst Polizei und dann Gendarmerie? Und wurden nicht noch kürzlich unsere Vermutungen über die Wahrscheinlichkeit einer Schatzsteuer durch das Ministerium dementiert, während es schon jetzt aus dem Munde des Herrn Ministerpräsidenten wesenlich anders klingt?

## In Berlin noch alles ungeklärt. Der Schachzug des Zentrums. — Hindenburg will Präsidialkabinett.

(Berliner Meldung.) Der Kuhhandel um die Reichsregierung wurde am Donnerstag munter fortgesetzt. Ein Ergebnis wurde bisher nicht erzielt und wenn man den in erster Linie an dem „Handel“ beteiligten Gruppen und Gruppen des Glaubens schenken darf, so haben sich die Frontstellungen in den letzten 24 Stunden nicht geändert, sondern eher vertieft.

Die Nationalsozialisten erklären nach wie vor, daß es für sie nur zweierlei gibt: Entweder Hitler als Reichskanzler oder Kampf. Die Herren um Brüning stehen dagegen dabei, daß der Charakter der von ihnen gebildeten Regierung nicht geändert werden darf, während der Reichspräsident zwar gegen die Qualifikation von Hitler als Reichskanzler starke Bedenken hat, aber sich vorläufig noch keineswegs endgültig gegen ihn entschieden haben soll. Ebenfalls wird eine am Donnerstag von der Regierung veröffentlichte Erklärung, nach der von Hindenburg an der Linie, nach der das gegenwärtige Kabinett gebildet ist, festhält und eine vom Parlament unabhängige Regierung erstrebt, offiziös dahin ausgelegt, daß damit keineswegs eine Entschiedenheit gegen die Reichskanzlerschaft Hitlers gefaßt ist.

Am Donnerstagnachmittag hatte der Reichskanzler eine Unterredung mit den Reichstagsabgeordneten des Zentrums, Joos und Holz. Die Zentrumsvertreter ließen in dieser Besprechung keinen Zweifel darüber, daß sie gegen die Weiterexistenz der Regierung Brüning sind und die Hare Verantwortung für die Reichsregierung auf verfassungsmäßigem Wege fordern. Damit ist nicht gesagt, daß das Zentrum eine Reichskanzlerschaft Hitlers wünscht. Aber es wird sich u. U. mit Hitler als Reichskanzler abfinden, wenn von nationalsozialistischer Seite hinsichtlich des Kurzes und insbesondere hinsichtlich der Befassung bindende Erklärungen und Zusicherungen abgegeben werden.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages nahm noch am Donnerstagnabend einen Bericht seiner Unterhändler Joos und Holz entgegen. Ihre Haltung wurde einstimmig gebilligt.

Die „Germania“ teilt über die Unterredung der Zentrumsabgeordneten Joos und Holz mit dem Reichskanzler folgendes mit: „Die Zentrumsabgeordneten knüpften in der Darstellung ihrer Einlassung über die gegenwärtige Lage an der Forderung an, die Verantwortung unmittelbar nach der Demission des Kabinetts Brüning Bräutl Raas beim Reichspräsidenten erhoben hat: der sogenannten Total-Lösung, d. h. der vollen Verantwortlichkeit, Einbeziehung der ehemaligen Opposition in die Reichsregierung. Nach Ansicht des Zen-

trums ergebe sich die Notwendigkeit eines solchen Einbaues in Konsequenz der Ergebnisse der letzten Reichstagswahlen ganz von selbst. Das Zentrum müsse absolute Hare Verantwortung für die Regierung übernehmen und volle Mitverantwortung der Nationalsozialisten. Es sei schließlich unüberwindlich, daß dabei die kritische Innehaltung verfassungsmäßiger Wege und Methoden gewährleistet seien und die neue Reichsregierung die soziale Zusammenarbeit mit der Volksvertretung wollen und pflegen müsse. Anderes führe notwendig auf Abwege und zu Experimenten, die mit der Verfassung nicht mehr zu vereinbaren sind.

In solchem Zusammenhang sehe die Zen-

trumsparlei auch die gegen die frühere preussische Regierung ergriffenen Maßnahmen und müsse es folgerichtig ablehnen, nachträglich auch nur eine indirekte Verantwortung dafür zu übernehmen. Mein aus dieser Betrachtung ergebe sich bereits die Unmöglichkeit einer Weiterexistenz des gegenwärtigen Reichskabinetts, da ihm Grundlagent, die Voraussetzung zu einer vertrauensvollen Arbeit durchaus fehlen. Die Zentrumspartei werde sich positiv verhalten jeder Lösung gegenüber, die unter Ausschluß jeder Parteidiktatur den beiden Grundgedanken der Haren Verantwortlichkeit und des verfassungsmäßigen Weges entspricht.“

## Braunschweiger Ueberraschungen.

Man findet sich aus der Beunruhigungsära nun einmal nicht heraus. Die (Braunschweiger, 12. August, Radiodienst.) Trotz aller Proteste wird nun im Lande Braunschweig, daß eine Hilfs-polizei, die aus SA- und Stahlhelmleuten bestehen soll, eingerichtet. Nach außen hin will man die neue Polizeiformation als staatlich

anerkannten Selbstschutz bezeichnen. Die Uebertragung von Polizeigewalt an SA-Brute und Parteigenossen von Bombenlegern und Sprengstoffattentaten hat im Lande größte Beunruhigung in der republikanischen Bevölkerung ausgelöst.

## Eigenartiger Protest.

Wacht Wochen später fängt man nun an, an der Notverordnung zu kritisieren.

(Berlin, 12. August, Radiodienst.) Die Auswirkungen der neuen Staatsführung werden neuerdings durch einen Protest der nationalsozialistischen Minister von Braunschweig und Anhalt dokumentiert. (Zu dem Protest wird zugleich mitgeteilt, daß er auch für die Minister in Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin abgegeben wird.) Es ist das erste Mal, daß Landesminister einer Parteifraktion sich zummenten nach einem Aufstand ihrer Partei formalisierten Protest an die Reichsregierung richteten. Aber ebenso selten wie die Art des Protestes ist der Protest selbst. Die Minister werden sich in ihm gegen die Abbaumotverordnung vom 14. Juni mit der Kürzung der Unterhaltungsätze für die Arbeitslosen und Sozialrentner.

Seine schreiben wir den 12. August. Der Protest hat also acht Wochen auf sich war-

ten lassen. Als die Sozialdemokratie kurz nach dem Erlaß der Notverordnung zum Zweck ihrer Aufhebung die Einberufung des Ueberwachungs-ausschusses des Reichstages forderte, hat dessen Vorsitzender, der nationalsozialistische Abgeordnete Stäuffer, wochenlang den Zusammentritt des Ausschusses sabotiert. Darau und aus der Tatsache, daß die Minister von Anhalt und Braunschweig sich „bereit“ acht Wochen nach Erlaß der Notverordnung auf deren Ausrichtung beizutreten haben, ist der tatsächliche Zweck ihres Protestes zu erklären. Es ist ein Verlegenheitsprodukt, das die Schuld für eine Maßnahme auf andere abzuwälzen versucht. Da Hitler in dieser Hinsicht nicht mehr zögert, hat man sich der Minister bedient ...

# Regierung und Reichsverfassung

## Die gefeierte Feier im Reichstag. — Bemerkenswerte Rede des Innenministers.

Die Reichsregierung veranlaßte am Donnerstag im Reichstag eine Verfassungsfeier, an der neben dem Reichspräsidenten die Minister der „Präsidialregierung“, das diplomatische Korps, die Spitzen der Behörden und zahlreiche Organisationsleiter teilnahmen.

Die Rede hielt der gegenwärtige Verfassungsminister Freiherr v. Gahl. Er wies einleitend darauf hin, daß alle Verfassungen die Verfassungstag zu einem gemeinsamen, volkstümlichen Feiertag zu gestalten, bisher fehlgeschlagen seien. Immerhin sei zu betonen, daß der Tag, an dem sich unser Volk die heute geltende Form seines staatlichen Lebens gab, ein geschichtlicher Gedenktag ist und bleibt. Der Minister fuhr dann fort:

Man mag zu den Einzelheiten der Weimarer Verfassung stehen wie man will, sie ist heute der einzige Grund, auf dem alle, unbelastet über weltanschaulichen und politischen Meinungen, stehen müssen, die einen deutschen Staat überhaupt wollen. Auf diesem Grund müssen wir uns finden und handeln, denn wir haben keinen anderen, von dem aus wir den Vormarsch zu einem neuen staatlichen Leben überhaupt antreten können. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Weimarer Verfassung etwas Unabänderliches wäre. Bezugs in meiner Ansprache vor dem Reichstag habe ich mir erlaubt zu sagen, daß eine Verfassung kein hartes Holz ist, daß Verfassungen dem Wandel unterworfen sind und daher abänderungsbedürftig sind, wenn die Mängel zeigen, die im Interesse der Entwicklung eines Volkes abgeändert werden müssen.

Mitglied auf die dreizehn Jahre des Bestehens unserer Verfassung müssen wir erkennen, daß sie abänderungsbedürftig ist. Es war ein Verdienst der Verfassungskonferenz der Nationalversammlung, aber auch Preußens, Bayerns und aller anderen deutschen Länder, daß 1919 in verhältnismäßig kurzer Zeit nach dem allgemeinen Zusammenbruch überhaupt eine Verfassung möglich kam, welche die Rechte in ein geordnetes und für längere Zeit eine Grundlage staatlichen Lebens schuf, auf der auch tatsächlich sehr schwere Zeiten überwunden werden konnten. Es ist nicht Schuld der Verfassung allein, daß sich in Deutschland im Rahmen ihrer parlamentarischen demokratischen Grundgesetze die Herrschaft der Verfassung nicht durchsetzen konnte, sondern die Verfassung selbst außer Kraft zu sein.

Die Zustände aber, unter denen wir heute zu leben gezwungen sind, dürften ein solches Zeugnis sein, daß die Verfassung abänderungsbedürftig ist. Die Dauer der Notwendigkeit einer Verfassungsreform in einer Reichsreform nicht entziehen. Je frühzeitiger und energischer diese Aufgabe angepackt wird, desto besser ist es für uns. Im Rahmen dieser Ansprache können nur einige kurze Hinweise auf das gegeben werden, was vorzudringlich zu tun ist. Die Reform hat auszugehen von einer Wende in der Verfassung selbst. In diesem Artikel mag die von weitesten Kreisen unseres Volkes schwer empfundene Herrschaft der Parteibürokratie, das Volk will nicht Nummern, sondern Persönlichkeiten wählen und es versteht sich, daß die Stimmen noch nicht minderer Besonnenheit gleichwertig werden den Stimmen der Familienräuber und der Mörder. Die Reform des Wahlsystems gehört auch die Einschränkung der zahlreichen kleinen Splitterparteien, deren Stimmen in der Regel ausfallen. Dem Wahlrecht sollte die Wahlpflicht entsprechen; Regieren heißt nicht nur, die Forderungen der Stunde erfüllen, sondern auch ein festes Ziel an allen Gezeiten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens nachzusetzen. Es ist nicht Schuld von Parteien allein, sondern der Konstruktion unserer Verfassung, wenn in Deutschland fast alle Anläufe zu Reformen bisher im Parteistreit abgeblieben sind. Jede selbstbewusste Regierungspolitik ist auf die Dauer in Deutschland zum Scheitern an zwei Dingen verurteilt, an dem Mangel an Verantwortung und an dem Fehlen einer Instanz, die unabhängig von Parteieinflüssen, dem Gesamtwohl schädliche Parteibeschlüsse ohne schwerwiegende verfassungsmäßige Meinungen auszusprechen vermag.

Ein im Umbruch aller Werte befindliches Volk, das unter einer furchtbaren äußeren und inneren Last leidet, bedarf einer von den Parteien formaler Verantwortung mehr die bisher betretenen, aber verfallenen zu stärker verantwortlichen Regierung, die in einer ersten Kammer einen Helfer haben muß, der sie vor den Folgen der oft durch Stimmungen und Wahlschwächen beeinflussten Parteibeschlüsse schützt und die Stabilität und Regelmäßigkeit der Regierungspolitik zu gewährleisten vermag. Eine Veränderung der Verfassung nach dieser Richtung ist auf die Dauer nicht zu umgehen.

Gahl erklärte zum Schluß, daß zu den schon als notwendig angebotenen „Reformen“ auch noch der „innere Umbau“ des Reiches kommen müsse, wobei er von der Beteiligung der Reichsregierung als von etwas Selbstverständlichem ausging. Er schloß mit einem Hinweis auf die Verantwortung vor unserem Gott und unserem Volk.

Am Anfang an die Ausführungen des Herrn von Gahl nahm nach der Reichsfanzler das Wort. Ebenfalls im Sinne einer Verfassungsänderung. Als sich dann der

Reichspräsident mit seinen Begleitern durch das hohe Schloß von Teilnehmern, die sich in der Kuppelhalle des Reichstages aufgestellt hatten, am Tor nach dem Platz der Republik begab, eröffneten kräftige Frechtheitsrufe, die keinen Anstößigen erregten konnten. Auch beim Erscheinen des Reichspräsidenten auf der Freitreppe brach eine kräftige Gruppe auf dem menschenfüllen Platz ein kräftiges dreifaches Heulen auf die Reichsverfassung und die Republik aus.

### Sager Entscheid.

In der Memelfrage gegen Litauen hat der Internationale Gerichtshof mit 10 gegen 5 Stimmen entschieden:

1. daß der Gouverneur des Memelgebietes das Recht hat, den Präsidenten des Direktoriums in besonderen Fällen abzuweichen; 2. daß die Abweisung des Präsidenten des Direktoriums nicht die Übertragung der Funktionen der übrigen Mitglieder des Direktoriums in sich schließt; 3. daß die Abweisung Völtchers ordnungsgemäß ist. Ferner hat der Gerichtshof festgestellt, daß die Zusammenfassung des Direktoriums Einmütig ordnungsgemäß war, dagegen nicht die Auflösung des memellischen Landtags am 22. März 1932.

Dieser Spruch muß insbesondere hinsichtlich der Berechtigung des Gouverneurs des Memelgebietes, Völtcher abzuweichen, einige Bemerkungen erregen. Diese Amtsenthebung wurde und wird mit einer Reihe Völtchers nach Berlin begründet. Sie hat angeblich eine Konspiration gegen Litauen geübt. Ein durchschlagender Beweis dafür ist u. E. aber nie, mais erbracht worden. Insofern hatte der Memel-Gouverneur nicht das Recht, Völtcher

### Ab morgen: Neue Kinderserie!

abzuweichen. In dem internationalen Memelstatut gibt es keinen Paragraphen, der unter den obwaltenden Umständen auch nur eine Konspiration dieses Rechts zuließe. In Deutschland hat man deshalb mit Recht erwartet, daß der Internationale Gerichtshof wenigstens hinsichtlich der Amtsenthebung Völtchers eine andere als die inzwischen bekanntgewordene Entscheidung gefällt hätte.

### Nationalsozialisten als Mörder.

Im Zusammenhang mit der Ermordung des kommunistischen Arbeiterführers Fieletzky, über die wir gestern berichteten, hat die Geleitliche Polizei in Potsdam zehn Nationalsozialisten verhaftet. Der eigentliche Täter ist bisher noch nicht ermittelt. Wahrscheinlich aber befindet er sich unter den jetzt genannten SA-Leuten. Die SA-Mitglieder sind inzwischen dem Sondergericht in Leipzig zugeführt worden. Sie werden sofort nach den verschärften Strafen der Notverordnung abgeurteilt werden. Die Tat stellt sich nach den bisherigen Ermittlungen als Mord dar. Die Leiche weist unzulängliche Verletzungen auf. Welche Wunde die eigentliche Todesursache ist, wird gegenwärtig durch eine Obduktion festgestellt. Wie weiter ermittelt wurde, verurteilte die Gruppe noch zwei weitere Ueberläufer auf politische Gegner, die jedoch mißlingen.

### Läppischer Schwindel des Hitlerblattes.

Der „Völtische Beobachter“ bringt unter der Ueberschrift „Die Völtischen haben ganz R. umverändert“ eine Meldung, wonach das Reichsministerium für Propaganda ein Verbot ausgesprochen hat, auf Landstrassen am Berlin geteilt werden sollen. Auch über das Reichsbanner seien ähnliche Meldungen eingelaufen. Ueber diesen allzu plumpen Schwindel des Hitlerblattes laßt jeder anständige Mensch nur!

### SA-Leute brechen beim „Stahlhelm“ ein.

Ein in Cherswalde am 16. März d. J. verübter Einbruch in einem „Stahlhelm“-Depot hat zur überraschenden Festnahme von zehn Nationalsozialisten geführt, die beschuldigt werden, diese Tat verübt zu haben. Gestohlen wurden damals eine große Anzahl von Waffensätzen, ferner die Musikinstrumente der Stahlhelmskapelle, sowie Telefon- und Funkgeräte. Von den Verhafteten haben neun meist SA-Leute zugehört. Den Diebstahl auf Veranlassung eines SA-Mitglieds ausgeführt zu haben. Die Festgenommenen geben an, den Einbruch deshalb verübt zu haben, weil sie in dem Materiallager des Stahlhelms ein kommunistisches Waffenlager vermutet hätten. Was ihnen niemand glaubt!

Ein Zusammenschluß der sich auf dem Heimweg von der offiziellen Verfassungsfeier in Rumau befand, wurde bei Walsch von zwei Ueberläufern der SA-Angehörigen mißhandelt. Die Jugendlichen wurden mit Faustschlägen bearbeitet, die Arzzeugen und Wunden wurden heruntergedrückt. In Stuttgart wurde heute früh der 30jährige Raubmörder Pagenmeid hingerichtet.

### Hartes Urteil.

Ein hartes Urteil fällt der Schnellrichter in Halle (Saale) (Braunschweig) gegen den Redakteur des sozialdemokratischen „Barzer Echo“, Richard Salge aus Blankenburg am Harz. Grund der Denunziation eines Nationalsozialisten war Salge verhaftet worden. Er soll in einer öffentlichen Wahlumgebung zu Gewalttätigkeiten aufgereizt haben. Der Angeklagte wurde auf Grund der Notverordnung zum Tode in einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil ist ebenso ungeheuerlich wie die Verurteilung von 29 Reichsbannermitgliedern vor demselben Schnellrichter zu insgesamt 118 Monaten Gefängnis, unter denen sich zwei Höchststrafen von einem Jahr einem Monat und einem Jahr Gefängnis befinden. Ingesamt war 73 Reichsbannerkameraden der Prozess wegen Landesfriedensbruchs gemacht worden. 44 Angeklagte wurden freigesprochen. Die Ermordung des Reichsbannerführers Fritz Müller in Halle (Saale) durch SA-Mitglieder in der Nacht vor der Reichstagswahl in dem kleinen Harzer Städtchen angeklagt worden war. Die Verhandlung gegen die Mörder Müllers, die angeklagten Nationalsozialisten, wurde abgetrennt und kommt vor das Schwurgericht Braunschweig.

Nichts ist diesen Büchsen heilig.

In Culin wurden zwei den Reichsreifen angehörende junge Leute wegen Flaggenehrens zu 17 bzw. 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Flaggenehrens hatten am Nachmittag des 27. Juli eine auf der Berliner Reichswehrkaserne aus Anlaß des Untergrundes „Riese“ auf Saljod geleiste Flage heruntergerufen.

Mitrat aus verschämter Liebe.

In Koblenz feuerte aus verschämter Liebe auf der Molebrücke in Güls ein aus Koblenz gebürtiger Mann auf eine Witwe mehrere Schüsse ab. Die Frau wurde 10 Schüsse verfehlt, doch an ihrem Halswurde ein Geschwulst durch die Schüsse wurde auch ein die Witwe passierendes Brautpaar leicht verletzt. Als der Mann sah, was er angerichtet hatte, schoß er sich eine Kugel in den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Schicksalige Familie pilzvergiftet.

In Dillenburg erkrankte nach dem Genuss von Pilzen die leibhaftige Familie eines Hüttenarbeiters in Harzstadt. Das Befinden der vier Kinder, die die Pilze im Walde gesammelt hatten, ist bedenklich. Bei den Eltern besteht eine Lebensgefahr.

Acht Millionen Obdachlose.

Bei der Ueberflutungskatastrophe in der Manböhler sind nach vorläufiger Schätzung etwa acht Millionen Menschen obdachlos geworden. Das Wasser steigt seit Tagen unentwegt weiter an; in manchen Orten ist die Flut bereits acht Meter hoch. Durch die juristische Naturkatastrophe wurde der politische Frieden in der Manböhler wieder hergestellt. Einigen und eingezogenen. Mitten wurde von einer Feuerkatastrophe betroffen. Zahllose Häuser der Stadt sind abgebrannt. Angeblich sollen chinesische Freiwillige das Feuer angelegt haben. Bei Kämpfen zwischen Japanern und Chinesen in den Straßen der Stadt wurden von den japanischen Truppen Tausende eingekerkert.

Seit einigen Tagen ist der 23jährige Inhaber der Bremer Getreidemälzerei Gebroder Riese, Ernst Riese, nach Wilmshagen von 7000 Reichsmark flüchtig.

### Unsere tägliche Erzählung: Brauner Romeo.

Von Maria Glett.

(Nachdruck verboten.)

Erst ging er vor ihr her, da sah sie ihn nicht, denn sie dachte an Max. Dann schritt sie, mit jenen hoffnungsvollen langen Beinen, die die Männer so lieben, an ihm vorbei und erkannte ihn. Soll heißen: erkannte er ein Roger war. Sie konnte nicht zurück. Sie konnte auch nicht zu langamer gehen, das wäre aufgefallen und auffallen durfte sie nicht, noch gar hätte sie sich umdrehen können; das war jo beinahe das Schlimmste.

Sie wählte, vernünftig wie sie war, den Mittelweg. Sie ging erst ganz klein wenig langsamer, jo wenig, daß es zwar den Abstand zwischen ihr und dem Roger verringerte, aber auch den hoffnungsvollen Beobachter nicht flüchtig gemacht hätte. Sie sah — regis war die Fahrbahn — links in die Schaufenster der Läden und entdeckte zwischen Drangen und Roggenmehl den braunen Schienen eines Gerichts.

Sie kam sich sehr wohl vor. Sie hatte eine unabhängige Luft, ihn anzupöbeln, wie sie manchmal eben vom Teufel versucht war, das Unmöglichste zu tun. Und außerdem hatte sie von jeher eine Vorliebe für Affronten. Sie ließ sie unbedarbt und sah sich nun doch, wo es schiefte, als einer vernünftigen Dame, die heute heute so, daß der Gegenstand ihrer Verwirrung bereits die andere Straßenseite gewandt hatte und westwärts nun ihrerseits hinüber. Wieder ging sie vor ihm her und wieder hörte sie seinen Schritt, einen launigen, verführerischen Rachenstich.

„Du heisse Julia“, wußte ich ihm sagen, nicht etwa, daß ich heute eben noch eine von Tausenden, ihren Wert setzten. Ihr Gesicht bekam eine Linie. Es war, als drübe ihre Erinnerung ihm einen letzten Stempel der Vollkommenheit auf.

Sie kam sich sehr schön vor. „Fragen Ihre Regierinnen auch so unheimlich“, hätte sie ihn gefragt, wenn sie ihrem Krieb, ihn anzuspödeln, nachgegeben haben würde, und die

### Schlesien.

Aus ganz Schlesien werden wieder eine ganze Reihe von nationalsozialistischen Gewalttäten gemeldet, die sich in der Nacht zum Donnerstag ereigneten: In Groß-Schlesien wurde in die Wohnungen von Zentrumsmitgliedern und in das Haus des Leiters des Finanzamtes hineingeworfen. In Zerbau (Kreis Glogau) feuerten unbekannt Täter in die Wohnung des sozialdemokratischen Gemeindevorstehers. In Krositz (Kreis Kreuzburg) wurden Handgenantentante auf ein Kaufhaus aus einem einschlägiger Sachschaden angerichtet worden. Auch in Wittichen wurden Handgranaten in das Haus eines Kaufmanns geschleudert, die großen Materialschaden verursacht haben.

### Das Ende.

Der Vorfahre der spanischen Aufführungen, General Sarrat, ist am Donnerstag gefolgt worden. Seine Flucht nach Portugal, die bereits als gelüftet gemeldet war, wurde vereitelt. Sanjour wurde sofort nach Madrid gebracht, wo er landrechtlich abgeurteilt werden wird. Der zweite Führer der monarchistischen Bewegung, General Vela, hat nach dem Zusammenbruch der Putschaktion in Zerbau ord begangen.

Auf zahlreiche Anfragen von Regierungspräsidenten hat das preussische Innenministerium geantwortet, daß die Verordnung über die Zusammenlegung von Landkreisen unanänderlich sei und daß in dieser Sache Abänderungen nach einer allgemeinen Anweisung des Reichsstaatsministers nicht empfangen werden können.

Die Verhandlungen zwischen Preußen und Hamburg über die Einführung der Schlagscheuer für das hamburgische Staatsgebiet dauern noch unklar. Wie berichtet, wird jedoch bald die endgültige Entscheidung fallen, die hauptsächlich die Schlagscheuer auf für Hamburg bringen wird.

Politische Notizen. Die Zementindustrie verlangt jetzt auch Staatshilfe. Sie denkt sich die Ueberflutungserleichterung in der Form, daß ähnlich wie 1917 ein Neubaubehalt von Zementwerken verordnet wird und alle Ueberflutungen gezwungen werden, dem Staatshilfen beizutreten. Dadurch würde die Konkurrenz aufgehoben, und die Marktbeherrschung und -ausbeutung wäre vollkommen. — Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags hat die Nationalsozialisten und Deutschenationale zu einer Verprechung über die Wahl des preussischen Ministerpräsidenten eingeladen. Die Verprechung findet voraussichtlich am Montag statt. — In den Büroräumen der Reichsbanner-Bundesleitung in der Stresemannstraße in Berlin fand am Donnerstag nachmittags eine politische Versammlung statt, an der 200 Personen teilnahmen. Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden. 200 Personen teilnahmen und verurteilt wurde. Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden.

Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden. 200 Personen teilnahmen und verurteilt wurde. Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden.

Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden. 200 Personen teilnahmen und verurteilt wurde. Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden.

Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden. 200 Personen teilnahmen und verurteilt wurde. Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden.

Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden. 200 Personen teilnahmen und verurteilt wurde. Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden.

Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden. 200 Personen teilnahmen und verurteilt wurde. Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden.

Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden. 200 Personen teilnahmen und verurteilt wurde. Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden.

Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden. 200 Personen teilnahmen und verurteilt wurde. Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden.

Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden. 200 Personen teilnahmen und verurteilt wurde. Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden.

Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden. 200 Personen teilnahmen und verurteilt wurde. Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden.

Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden. 200 Personen teilnahmen und verurteilt wurde. Die Versammlung wurde durch die Ueberflutung der Büros in Berlin durch Gemeindefürsorge gebildet und zahlreiche Personen verlegt worden.

Jadefädliche Umichau.

Rüstringen, 12. August.

Schießungen von Schilling aus.

Die Festungscommandantur Wilhelmshaven gibt den Babenerwartungen bekannt: Von Schilling aus finden Schießungen an folgenden Tagen statt: Am 17. und 18. August 1932 (Freitag und Samstag) etwa von 8 bis 20 Uhr...

Am Orte kauft man ebenso billig.

Aus Geschäftstreifen wird uns mitgeteilt, daß zurzeit auswärtige Händler in den Läden die besten Waren anbieten. Es soll sich um englische Ware handeln. Die Bevölkerung sei darauf hingewiesen, daß man bei dem am Orte befindlichen Kaufleuten ebenso oder noch billiger kauft...

Wer fährt Sonntag mit nach Jettel?

Die Naturfreunde erinnern daran, daß die Sonntag von ihrer Hütte in Jettel ihr 11. Stiftungsfest feiern. Der einige frohe Stunden erleben wird, der sehr am Sonntag um 5.32 Uhr oder um 9.55 Uhr mit Sonntagskarte nach Bodhorn...

Sommerausflug der Freibreiter.

Am Sonntag, dem 14. August, treffen sich alle Freibreiter bei Klamm in Rüstringen. Der gefällige Familienmarjch ist dieses Jahr leider nicht möglich, deshalb können nur die Kinder gefahren mit Wulff hingefahren werden. Um 2 Uhr vom Friedrichsberg-Platz...

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN. Sonntag, 14. August. Nochmalige billige Ausflugsfahrt nach Heigoland u. zurück. Abfahrt 1. Halbfahrt 10.00 Uhr. RM. 6,-. Fahrt nach Bremerhaven ohne Rückfahrt. Abfahrt 1. Halbfahrt 20.30 Uhr. RM. 2,-.

Bekanntnis zu Weimar.

Die gefezrige Verfassungsfeier am Rüstringer Stadtpark.

Tausende jadedädlicher Männer und Frauen lenkten gestern ihre Schritte nach dem Gernantaportplatz am Rüstringer Stadtpark, um an der von der Eisernen Front veranstalteten Verfassungsfeier teilzunehmen. Nach und nach füllte sich der Platz mit jung und alt, scharf...

Herren der Reichsregierung, die bei der amtlichen Verfassungsfeier im Reichstag mit so kühnen Worten geredet haben, die kein Wort gegen den Terror fanden, die die Opfer dieses Terrors nicht erwähnten, dafür aber eine Reform der Verfassung ankündigten, müssen daran erinnert werden, daß die Geleise der Wirtschaft...

deren Herzen neue Zuerficht eingeogen, deren Hoffnung gestärkt wurde, fluteten in die Stadt zurück.

Die amtliche Verfassungsfeier.

is. Gestern mittag um 12 Uhr fand in der Turnhalle der Wilhelmshavener Polizeidirektion an der Koonstraße die amtliche Verfassungsfeier statt. Der Raum war der Feier entsprechend würdig hergerichtet. Am großgoldenen Plaggenputz grüßte von der Wand und vom Rednerpult neben der Flagge des Freistaates Preußen herab Tiefgrüne Lebensumarmungen umflügelten das Rednerpult. Rings um die Stuhlreihen herum hatte die Schupoamten...

Freiligraths „Die Toeten an die Lebenden“ — gesprochen vom Genossen D e r m a n n — war eine ernste Mahnung, dessen zu gedenken, daß im Kampf um die Freiheit schon viele Opfer gebracht werden mußten, daß die Welt so manchen Freiheitskämpfers die Erde düngte...

Der Geist, der aus der Mahnung der Toten an die Lebenden klingt, der zum Ausbruch kommt in dem Kampflied „Der Sturm“, der beselte alle diejenigen, die gestern abend gelobten, die Verfassung von Weimar hochzuhalten. Und als Reichstagsabgeordneter T e m p e l...

Der Redner sagte u. a.: Wenn die ewig Geitragten das Wert von Weimar verpönnen, wenn andere glauben, es mit Terrormitteln bestreiten zu müssen, so deshalb, weil dieses Wert kein Wille die Freiheit geben. Das ist die Sünde des Systems, deswegen will man den Schöpfer nicht verzeihen, deshalb verhöhnt man die Verfassung, will sie begraben. Die

Zum Schluß erinnerte der Redner an den von der damaligen Reaktion verjagten Dichter des Liedes, in dem es heißt: Einigkeit und Recht und Freiheit... und das jetzt das Lied der Deutschen Republik geworden ist. Er schloß seine Rede mit dem Ruf: Freiheit, der, von den Teilnehmern an der Platz aufgenommen, lautenhaft über den Platz hallte.

Der Anmarsch wurde die Rede Tempels von Musikvorträgen der Reichsbannerkapelle, von Gesängen des Volkstrosses, Sprechchören der Jugend und Märschen des Bezirksambourpors. Als die Dunkelheit einsetzte, beleuchteten Fackeln den Platz und drei aufsteigende Raketen symbolisierten die drei Parteien. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie fand die wichtige Kundgebung der Arbeiterschaft ihren Abschluß. Inner den Klängen der Kapelle leerte sich langsam der Platz und die Massen, in

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Ein aufsehender Vorfall. Sehr viel Glück hatte gestern mittag kurz nach 12 Uhr ein Radfahrer in der Roonstraße der trauerlich auf seinem Stahlfuß von der Kaiser-Wilhelm-Brücke kommend dahingependelt. Von der entgegengekehrten Seite näherte sich ihm in dem Augenblick die Straßenbahn. Der Radfahrer überhörte die Klingelzeichen des Wagenwärters und erst als beide Fahrzeuge unmittelbar voreinanderstanden, verstand der Radler noch abzubreichen. Er wäre unweigerlich überfahren worden, hätte er nicht die

Geistesgegenwart besessen, einen Salto über den Ventur zu machen. Das Rad wurde von der Straßenbahn noch circa 15 Meter mitgeschleift.

Neuer Fahrplan des Bäderdampfers. Die Abfahrt des Bäderdampfers „Stadt Rüstringen“ erfolgt ab Sonnabend, 13. August, werktags um 16.15 Uhr anstatt 16.30 Uhr.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für morgen: Voraussichtlich noch Fortdauer des warmen heiteren Wetters. Hochwasser ist um 10.05 und um 22.55 Uhr.

Sonnengebräunte Haut. NIVEA-CREME oder über NIVEA-ÖL. Bild einer Frau.

Das Siedlungshaus.

Roman von Karl Brieger.

16. Fortsetzung. — Nachdruck verboten. Er kam also auf nichts, vermutete nichts, argwöhnte nichts, ja, er nahm nicht einmal Anstand, Hilfe in den „Drei Linden“ gelegentlich von dem geplanten Congreßausflug in Kenntnis zu setzen. Darn, der traditionelle Frühlingsbeginn, wo der Beklermer die neuen braunen Faltschürze passieren trägt, kam heran und brachte diesmal zugleich die erste Baumblüte in Werder; und programmäßig traten alle anderen Ereignisse ein, die jeden Zweifel verjagten, ob denn die erste Zeitpreisset wirklich und wahrhaftig schon ihren Einzug gehalten. Die bunten Hüte der Mädchen leuchteten wieder von den Blumenbänken, wie man an der Sperre die Verkeder der Autobusse nennt, aus den Auslagen der Leipziger Straße verschwand die letzte, im Kreise sensationell herabgeleitete Winterkonfektion, hallend flang der langgezogene Ruf „Blumenmende...“ in den Höfen, die Gostagefahrer harzten wieder in Stragenzügen, in Karzshorh häutete die Glade zum ersten Mal, der Wurfmaze teilte seinen bleicheren Bauklagen auf den Hängeboden und holte den Eiswagen aus dem Schuppen, der Lunapart wurde bereits in ein neues, farbenprächtiges Gewand gekleidet, die Sommergärten in Grünau, Moorlote und Tegel erregten Aufmerksamkeit und Wulff Kapellen, offener Bräutigams tauchten an den Gassenplätzen auf, das Weibergelächel bekam den ersten Stoß, werneome Optimisten schämten ihre Hüpter schon mit jenen Rospfedelungen, die in Berlin „Kreislagen“ oder „Butterblumen“ heißen, und die Hände durfte man nicht mehr von der Seine lassen, wenn man sie auf die Straßen hinterließ. Auf zwölf Uhr mittags war am Osterjontag der Admarich der famliee Rottebohm festgelegt. Als erster trat Vater Emil vor die Haustür, hinterzette prüfend in die Sonne und rückte den Selbstbinder zurecht, den er auf Wulff

Frau Malwines wieder hatte umbinden müssen. Die Nachricht, man hätte Alfred Bergen aufgefördert, mit von der Partie zu sein, war ihm erst vor einer Stunde, als er sich nach dem Aufstellen in der Küche den Kaffee gemüht, so nebenbei beigebracht worden. Er hatte, Alfred, seinen, meinsmejen“, erwidert und lag über nichts weiter als über den Selbstbinder ergärzt; der Bewürze mit die Dinge machte ihn ganz trüffelbig. Er sah zur Dachstube hinauf, legte die Hände an den Mund und schrie aus voller Kehle: „Na, denn kommen Sie man ranta, Herr Bergen, sie hängt los!“ Man hätte es auf dem Solpflanz hören können, wären dort am Osterjontag Arbeiter tätig gewesen. Alfred steckte den Kopf zum Fenster heraus. „Ach bin gleich unten, Herr Rottebohm.“ Dann entdedte der Meister den alten Valentin, der in einer schiffleinenen Jacke, mit einem uralten Panama auf dem Kopfe, im Vorgarten die grünen Pfingstlilien begüß, von denen man noch immer nicht hätte sagen können, ob sie sich zu Selleriestauben oder Wirtingsofklappen auswaschen würden. „Grohes Fest wünscht id, Herr Radhohr“, rief Meister Emil dem alten Manne mit schalender Stimme zu. „Dank, gleichfalls.“ Alfred Valentin stellte die Bierflasche beiseite und schürzte näher. „Wollen Sie bei dem schönen Wetter einen Ausflug machen, Herr Rottebohm?“ „Wo richtig! Wir machen nach Werder. Bei die Baumblüte müssen wa doch dabei jeweiligen.“ „So, so nach Werder...“ Ein schwaches Lächeln hügte über das offene Altmannergelicht Alfreds, des großen Kindes. „Wie lange bin ich da nicht hingelommen...“ Als ich ein Jahr verheiratet war, da bin ich wohl das letzte Mal hinausgegangen...“ „Du arma Deubel“, brumte Rottebohm vor sich hin und fragte sich hinter den Ohren. Er wollte noch irgend etwas Gutmütiges, Tröstliches sagen — aber da wählte sich schon Frau Malwine in schwarzem Seidenmantel und grünem Strohhut aus dem Hause, dann kam Klärchen im kombinierten Seidenblöckchen, und schließlich Alfred in einem neuen, hochgrauen Sommeranzug, der erst zu einem Drittel bezahlt war, was man ihm aber schließlich nicht anehen konnte. „Wie wirklich schon fertig, alle? Sibt denn auch alles? Haste noch noch n Kedes Ruder uff de Reesenpitze festgemacht, Klärchen?“ Während er diese launigen Bemerkungen zum besten gab, schloß Vater Emil die Haustür ab, hinter der der Schäferhund Rolf, der nicht mit nach Werder durfte, wütend läufte. Dann drohte der Meister: „Na, denn machen Sie s ju Herr Radhohr, Malwine und Klärchen nichten, Alfred lästete höflich den Hut und landete einen pfifflichenen Blick zum Fenster der Valentinchen Dachstube hinauf, trotzdem er Hilfe schon vor einer Stunde gegrüßt, als sie fortgegangen war — dann setzte sich die Karawane in Richtung der Autobushaltestelle in Bewegung.“ An der Vorhalle des Potsdamer Fernbahnhofs besorgte Emil Rottebohm zunächst die Billette und teilte sie dann aus, während man der Sperre zuschritt. „Also was lashte dazu, Kläre, nu hat a doch richtig wieder dritte Süte jenenommen! Wat soll Herr Bergen sich denken?“ entzüttete sich Frau Malwine an Klärchen. Klärchen machte ein ergebnisvolles Gesicht und zuckte die Achseln. Osterjontag war es, und in Werder schimmerten die blühenden Obstbäume über die Havel. Der Wohlhite des Potsdamer Bahnhofs glückte daher einem blühenden Tulpenbeet, über das ein springender Wind aus vollen Farben dahinflügelte. „Drängeln hat keen Zweck nich“, entfuhr Vater Rottebohm. „Ma müssen uns hinten anstellen. Mit den ersten Zug komm wa doch nich mehr mit. Ich seh ja alle nalenlang wela.“ Die Jüge gingen tatsächlich alle nalenlang; die Reichsbahndirektion hatte alle Vorkehrungen getroffen. Nach einer Viertelstunde schon fanden Rottebohms mit Alfred am Rande des Bahnhofes und bekamen in einem neu einfarbigen Zuge vier Plätze nebeneinander. Im Sandumverloren waren die Wagen gestürt; aber draussen vor den Fenstern schienen nach wie vor fräftige

Windwüllen über ein buntblühendes Tulpenbeet dahinzufahren. Programmäßig verlief die Hinfahrt. Nur Frau Malwine, die zwischen Klärchen und Alfred thronte und beiden auf zehn Zentimeter von ihren Klängen mognahm, mühte sich unermüdet einmal den Schlag nach allen Seiten zu arbeiten. Der junge Mensch mit den festen Augen und der hellgrünen Glode, der ihr dauernd auf die Hüften erregten trat, meinte gelegentlich zu seiner grüntünfeliebenden Braut: „Du, Strete, id habe jehert, in Werder, da soll n die Stühle aba mach jehert jehert!“ Und dabei grünte er unermüdet, und die Braut erwiderte mit dem dümmsten Gesicht von der Welt, ja, davon hätte sie auch schon läuten hören. Doch Frau Malwine wagte nicht, ihrer Empörung Luft zu machen, weil sie bei ihrem Emil schwerlich Unterstützung gefunden hätte. Der entblödete sich nicht, miszuweisen, und hatte sich gemächlich eine von seinen schwarzem Zigaretten an Alfred schlug. Meister Rottebohms Rauchtraut höflich dankend aus; er hatte einen ausreichenden Zigarettenvorrat bei sich. Dann schloß man sich in einem Schwall erwartungsreicher, schwächerer Menschen durch die Sperre — und auf dem Platze vor dem Bahnhof war denn auch gleich der richtige Werderische Hummel da. Wer Lust hatte, konnte sich seinen Affen gemoen, mit einer Hand Hals greifen, den Mund und Radu und Staub bekam er dort sofort umloht dazu, wie ein richtiger Berliner nur eben getragen kann. In zwei Reihen umflügelten fliegende Händler den Weg, und ein vertrautes Wetzgelen und „Freiden von Källen und Sopranen“ dröhte den Ausflügerischen den Schenkel. Was das konnte man sich da nicht anhängen lassen! Knoblauch und Eszimoets, süßigen Honig und Erdnüsse, Zuckerkollens, Aufsichtarten, Alfenbein und Briefschmeyer mit frechtigen bunten Landchaftsbildern, Apfeln und Bananen, Radautrompeten, Ankerblenden und Papierkerlen. Für einen Sechser wurde man gemoen, für einen Groschen ein ganz wunderbares breiteres Papageien ein Briefchen mit ganz genauen Zukunftsprophetungen aus dem Kasten, und das empfindame Lieb von verlorenen Herzen wurde von drei Weiermännern zugleich gebudelt, von denen einer sogar ein



# Der oldenburgische Finanzausgleich 1932/33.

## Durch Verordnung in Kraft gesetzt. — Keine grundsätzlichen Veränderungen. — Staatliche Wohnungsmietsteuer für 1932?

In der neuesten Nummer des Gesetzbuches wird eine Verordnung des Staatsministeriums veröffentlicht, durch die einige Paragraphen (§ 20, 20a bis 20d) des vorjährigen Landesfinanzausgleichs in eine neue Fassung gebracht werden, wobei es sich allerdings im ganzen um eine Umarbeitung der vorjährigen Bestimmungen mit einigen inwärtigen erlassenen Änderungen handelt. Die in der Verordnung enthaltenen Bestimmungen betreffen sämtlich den eigentlichen Lastenausgleich, also den sogenannten Ausgleichslohn, seine Leistungen und seine Bildung. Die Grundzüge der seit diesem Frühjahr durch die Landesämter (Amtssteuer u. a.) in Kraft befindlichen Bestimmungen bleiben gewahrt. Wir gehen nachfolgend die damit für dieses Jahr rückwirkend ab 1. April in Kraft getretenen Bestimmungen des Landesfinanzausgleichs wieder unter Ermüdung der Abweichungen gegenüber dem bisherigen Zustand und unter Hervorhebung der besten nur formal vorgenommenen Regelung der Leistungen desjenigen Teils des Ausgleichslohn, der bisher *Notkost* genannt wurde und der in der neuen Verordnung nicht mehr als besonderer Teil erscheint.

Als erster Teil eines jeden Landesfinanzausgleichs seien die Bestimmungen über die Aufteilung der Reichsüberschüsse zwischen Land und Gemeinden futz wiedergegeben. Hier liegen keine Veränderungen gegenüber dem Vorjahre und auch der bisherigen Regelung vor. Drei Siebentel der für den Gesamtstaat vom Reich überlassenen Beträge an Einkommen- und Körperschaftsteuer sind Landesanteil, vier Siebentel Gemeindefürsorge. Die Gemeindefürsorge werden nach dem jeweilig gültigen (zurzeit XI. endgültige) Verteilungsschlüssel an die einzelnen Gemeinden weiter überwiesen, soweit nicht Beträge vermög zur Spaltung des sogenannten Ausgleichslohn Verwendung finden. In den Ausgleichslohn aber fließt derjenige Teil der Ueberleistungen des Gemeindefürsorge, der auf Grund § 35 des Landesfinanzausgleichs Oldenburgs als Einkommensteuerrücklagen Land zuzuführen, darüber hinaus futz aber der Staat fozwei Beträge vermög in den Ausgleichslohn abfließen, als zur Erfüllung der Leistungen des Ausgleichslohn notwendig ist und die übrigen Quellen des Ausgleichslohn nicht ausreichen.

Das überwiesene Aufkommen an Grundvermögenssteuer wird wie bisher im Landesanteil Oldenburg zur Hälfte den Gemeinden in Lüneburg und Verden, ein Drittel an die übrigen Gemeinden und dem Landesverband zugeteilt, im übrigen den Landesämtern. Die Mineralwassersteuer fällt den Gemeinden zu, die Kennzeichensteuer dem Staat. Von der Umsatzsteuer erhalten zwei Fünftel die Gemeinden und Gemeindefürsorge nach folgendem Schlüssel: die Hälfte des Gemeindefürsorge nach der Bevölkerungszahl, die Hälfte nach dem Verteilungsschlüssel des Reiches für Einkommensteuer und Körperschaftsteuer. Der Gemeindefürsorge fließt, soweit nicht vorstehend Beträge an den Ausgleichslohn gelangen sind, zu zwei Dritteln an die Gemeinden, zu einem Drittel an die Amtsverbände im Landesanteil Oldenburg, an die Landesverbände in Lüneburg und Verden. An Kraftfahrzeugsteuer fließt im Landesanteil Oldenburg die Hälfte an die Landesämter, die andere Hälfte nach der Länge der zu unterhaltenden Durchgangsstraßen an Gemeinden und Amtsverbände, während in Lüneburg und Verden diese Steuer den Landesverbänden zufällt. Die Regelung der Amtsverbände in Lüneburg, die ebenso wie alle sonstigen grundsätzlichen Bestimmungen des Landesfinanzausgleichs unverändert sind, ist hier nicht näher behandelt, sondern wird im Zusammenhang mit dem Landesfinanzausgleich zu den staatlichen Steuern, die nach oben begrenzt sind: Grundsteuer 300 Prozent, Gebäudesteuer 100 Prozent, Hauszinssteuer 100 Prozent, sofern der Amtsverband keine 50 Prozent erhält, Gewerbesteuer 300 Prozent, während die übrigen, die Regelung über die neue Gewerbesteuerregelung.

Der Ausgleichslohn ist eine zur Durchführung eines Lastenausgleichs gebildete Rasse, der wie bereits vorher zum Teil erwähnt, 1. der Gemeindefürsorge an dem Ertragsanteil nach § 35 Landesfinanzausgleich, 2. dem Anteil des Gesamtgemeindefürsorge nach der Umsatzsteuer, 3. der Beiträge des Ausgleichslohn aus früheren Jahren, und 4. sonstige Beträge, die dem Ausgleichslohn durch Gesetz oder Verordnung zugewiesen sind. Während die ersten drei Quellen für den Ausgleichslohn die gleichen sind wie im Vorjahre, weist Punkt 4. offensichtlich hin, wobei zunächst an die im Vorjahre gerade für den Ausgleichslohn erhobene staatliche Wohnungsmietsteuer zu denken sein dürfte. Reichen aber alle vier vorgenannten Quellen für die Leistungen des Ausgleichslohn nicht aus, so werden die erforderlichen Beträge von anderen Quellen der Gemeinden an der Einkommensteuer und Körperschaftsteuer und den verbleibenden 2/7 Anteilen der Gemeinden und Gemeindefürsorge an der Umsatzsteuer nach dem Verhältnis dieser Anteile vorweg entnommen.

Der so gebildete Ausgleichslohn wird zunächst die Aufgabe, einen Lastenausgleich für die Deckung der sogenannten persönlichen Schulfürsorge herbeizuführen, soweit die Ausgaben für Volksschulunterricht und Lehrer an Volksschulweiterbildungsklassen der Gemeinden nicht durch den angeführten Gemeindefürsorge und durch Staatszuschüsse gedeckt werden können. Zur Deckung des übrigen der Beträge des Ausgleichslohn aus der Landesliste gemäß. Dabei werden zur Ausgaben herbeizuführen für Lehrkräfte, die von der oberen Schulbehörde als notwendig an

erkannt sind. Die Beihilfen an die Gemeinden dürfen die in den Landeslisten zur Verfügung gestellten Summen nicht übersteigen. Diese Bestimmung ist neu. Ihre Bedeutung ist offensichtlich in Verbindung mit dem Wegfall der ziffermäßigen Begrenzung der Leistungen des Ausgleichslohn (im Vorjahre im Landesanteil Oldenburg 870 000 RM.) zu sehen. Ziemlich würde nach den Vorjahresziffern im Landesanteil Oldenburg zum Beispiel durch die vorgenannte Begrenzung an der staatlichen Zahlung für die Volksschulunterricht der Ausgleichslohn nicht weniger als das Doppelte zu leisten gehabt haben, nämlich 1,7 Millionen Reichsmark.

Weiter hat der Ausgleichslohn erlassener für bisherige Staatsleistungen für höhere Schulen, mittlere Schulen und Fachschulen der Gemeinden einzufließen, soweit nach den Grundbesitz der die Beihilfen für die vorgenannten Schulen ein Antrag der Gemeinden auf bestimmte Beträge besteht, der vorhandene Staatszuschuß hierfür aber nicht reicht. Diese Regelung ist auf dem Verordnungswege von der vorigen Regelung bereits getroffen worden und übernimmt ebenso wie die Präzisionsregelungen der den Ausgleichslohn aus dem Landesanteil Oldenburg für die übrigen Landesanteile, die im ersten Halbjahre 1932 in Kraft getretenen Verordnung im Finanzausgleich be-

stimmt, daß Ueberleistungen für persönliche Schulfürsorge, also Lehrergehälter, nur für diese Verwendung finden dürfen. Zugleich wird bestimmt, daß entsprechend bei anderen zweckgebundenen Beihilfen von den Gemeinden zurückzuzahlen werden muß.

Weitere Leistungen außer den vorgenannten, wurden dem Ausgleichslohn in den vergangenen Jahren zunächst für notleidende Gemeinden, wie Barel und Brake, sowie Korfelshaus im Vorjahre dann grundsätzlich für notleidende Gemeinden, die durch die steigenden Wohnverhältnisse überbürdet wurden. Der Ausgleichslohn sollte also einen Soziallastenausgleich leisten, was durch einen besonders abgetrennten Teil, den sogenannten *Notkost*, gescheh. Während man zunächst damit glaubte auskommen zu können, daß die Wohnverhältnisse durch die Ueberleistungen für die notleidenden Gemeinden auf dem Wege über den Ausgleichslohn befristet wurden, mußte man sich bei den ständig steigenden Wohnverhältnissen auf der einen, dem Rückgang der Reichsüberweisungen auf der anderen Seite, als nicht durchhalten lassen. In dem ersten Halbjahre 1932 wurde durch das im Vorjahre eine Wohnungsmietsteuer zur Erhebung kam. In den diesjährigen Bestim-

mungen nun ist ein solcher *Notkost* nicht vorgelegen, sondern lediglich bestimmt, daß zum Ausgleich der Wohnverhältnisse das Staatsministerium notleidenden Gemeinden aus dem Ausgleichslohn Beihilfen gewähren kann, wobei für die betreffenden Gemeinden die Voraussetzungen der letzten Reichsnotverordnung für Reichsüberläufe gegeben sein müssen. Das Staatsministerium hat Grundzüge für die Verteilung aufzuleisten, kann aber einen Teil nach billigem Ermessen verteilen. Zur Frage der Mittel für den Soziallastenausgleich ist nach der Form der getroffenen Bestimmungen, vor allem für die Spaltung des Ausgleichslohn, anzunehmen, daß hierfür bisher weder eine bestimmte Gesamtsumme, noch eine bestimmte Deckung endgültig vorgelegen ist. Für die Frage der Mittel für die persönlichen Schulfürsorge hingegen muß man wohl annehmen, daß die Regierung glaubt, mit den nach den bisherigen Bestimmungen des Landesfinanzausgleichs zu erwartenden Ueberleistungen ausreichen, soweit diese anteilmäßig dem Ausgleichslohn zuzuführen, auszukommen. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß den Gemeinden für die persönlichen Schulfürsorge einmal die Staatszuschüsse, dann die Ueberleistungen der Gemeinden an die Gemeinden, die die Beihilfen aus dem Ausgleichslohn nach dem ungefähren Betrag berechnen, und schließlich die Beihilfen aus dem Ausgleichslohn zur Verfügung stehen, so daß die Höhe des Betrages, den die Gemeinden jeweils aus eigener Einnahmen für die Lehrerbildung aufwenden müssen, von der Differenz zwischen dem zugesagten und geführten Ueberleistungsbetrag abhängt.

# Die Oldenburgischen Staatlichen Finanzanstalten im ersten Halbjahre 1932.

Dem vom Oberfinanzrat Dr. Raabling, Vorsitzenden der Staatsbankdirektion, erstatteten Halbjahresbericht entnehmen wir nachfolgende Teile:

Nach den Anhaltsgesetzen hat die Direktion in Kürze der Staatsbankdirektion Halbjahresberichte über die von ihr geleiteten Anstalten, die Staatliche Kreditanstalt, die Landesparafalle und die Deutscher Lebensversicherungsanstalt — zu erstatten. Die ungewöhnliche Zeitverhältnisse lassen es als angebracht erscheinen, gleichzeitig auch der weiteren Öffentlichkeit Mitteilungen über den Halbjahresberichts zu machen.

Bei der Wirtschaft und den öffentlichen Verwaltungen laufen jetzt etwa 9,7 Millionen RM. an Aufwertungsanleihen, etwa 850 000 RM. an Roggenanleihen aus den Jahren 1924 und 1925 und reichlich 64 Millionen RM. an neuen Goldmarken und Reichsmarkdarlehen der Anstalten, darunter auf regelmäßige Tilgung abgestellt. Der Zugang im ersten Halbjahre 1932 war gering. Mehrere hunderttausend Reichsmark wurden von der Staatlichen Kreditanstalt und von der Landesparafalle zur Beordnung zurückgelegter Fälle und zum Teil für bereits angefangene oder vollendete Wohnungsbauprojekte ausbezahlt. Einem weiteren Betrag von reichlich 250 000 RM. gab die Deutscher Lebensversicherungsanstalt aus. Die Rückzahlung der Darlehen aus planmäßigen und außerplanmäßigen Abträgen erreichte einen Betrag von anderhalb Millionen RM. Im übrigen Schulden der Anstalten sind landwirtschaftlichen Golddiskontbank-Kredite der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt und der Zwischenscheide des Reichsarbeitsministeriums für den Kleinwohnungsbau zu erwähnen, haben die Anstalten bisher im ganzen reichlich 1 750 000 RM. an eigenen Mitteln eingehoben. Die langfristigen Roggenanleihen haben sich, in Kilogramm gerechnet, im ersten Halbjahre von 5 141 000 Kilogramm auf rund 4 467 000 Kilogramm zurückgewandelt. Die Zinseinsätze mit Einfluß der laufenden Verwaltungskontenrollen liegen für die gesamten Anstalten im ersten Halbjahre 1932 zwischen 6 und 7 vom Hundert jährlich und zum Teil darunter. Der Zinssatz für Policearleihen der Deutscher Lebensversicherungsanstalt betrug 7 1/2 Prozent. Der Eingang der Zins- und Tilgungsrenten auf die Darlehen der Anstalten war bis in den ersten Monate des Jahres 1932 noch zufriedenstellend.

Weiter nahmen die Fälle zu, in denen bei privaten Darlehensschulden der Anstalten eine Abmilderung der ausstehenden gewordenen Vermögensverhältnisse erforderlich wurde. Im ersten Halbjahre 1932 wurde in 51 Fällen, in denen die Anstalten beteiligt waren, die Zwangsversteigerung durchgeführt. In einer erheblich größeren Anzahl von Fällen schweben noch Zwangsversteigerungen in den Grundbesitz oder in das bewegliche Vermögen. Die Anstalten bemühen sich, wie immer, durch Einreden, Sanktionen, Leistungen ihrer Darlehen bei Leistung des Grundbesitzes und auf ähnliche Weise, Lösungsmöglichkeiten für ihre Schulden zu finden und zu schaffen. Der nunmehr erreichte landesrechtliche Vollstreckungsstand wird dazu führen, daß die Abmilderungsfälle in erster Instanz vor dem Lande und unteren Verwaltungsbehörden und in zweiter Instanz vor dem Ministerium des Innern erhöht werden, um gültige Verordnungen zu ermöglichen.

Auch in ihrem Kontokorrent- und Wechselgeschäft suchen Staatliche Kreditanstalt und Landesparafalle auf eine Senkung der Soll-Zinssätze hinzuwirken. Die allgemeinen bei ihnen geltenden Soll-Zinssätze liegen jetzt um 1/2 Prozent unter den vom Reichsbankkommissar und vom zentralen Kreditausschuß zugelassenen Soll-Zinssätzen. An Habenzinsen

wurden die Sätze des Reichsbankkommissars und des zentralen Kreditausschusses gewahrt. Aus Mitteln der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt konnte die Staatliche Kreditanstalt im Sommer 1932 wieder Entfinanzierungs-Kredite in Höhe von etwa 500 000 RM. zu günstigen Zinsbedingungen gemeldet. Bei der Ueberweisung der Mittel wurden im ersten Halbjahre 1932 auf Spareinlagen und 2 460 000 RM. mehr ausgezahlt, als eingezahlt wurden. Der Bestand laut dadurch auf rund 2 235 000 RM. Die Auszahlung bereitete der Anstalt keine Schwierigkeiten. Die Guthaben in laufender Rechnung erhöhten sich um rund 193 000 RM. auf rund 3 265 000 RM. Die Vorrisse in laufender Rechnung wurden bei der Landesparafalle um rund 400 000 RM. zurückgewandelt auf rund 5 420 000 RM.

Bei der Deutscher Lebensversicherungsanstalt wurden im ersten Halbjahre 1932 neue Versicherungserträge in Höhe von reichlich 1 014 000 RM. abgeschlossen. Durch Tod, Rückgang usw. ging der Bestand um rund 875 000 RM. wieder zurück. So hat sich der Bestand um rund 139 000 RM. auf 2 065 000 RM. erhöht. Hinzu kommen die in der Rückversicherung übernommenen Versicherungserträge in Höhe von reichlich 3 Millionen RM. und die übernommenen Bauparastellen-Versicherungen von 1 125 000 RM.

Anfang August 1932 sind sechs Jahre seit der gesetzlichen Neugestaltung der Staatsbankverwaltung von 1926 vergangen. Die dreijährige Amtszeit der Staatsbankdirektion ist nun auch mit dem Verwaltungsrats ist zum zweiten Male abgelaufen.

Für die oldenburgischen öffentlichen Ver-

waltungen und Wirtschaftskreise, die als Belohnungsläubiger bei der Staatlichen Kreditanstalt auftreten, für die Spar- und Kontokorrentgläubiger der Landesparafalle und für die Versicherungnehmer der Deutscher Lebensversicherungsanstalt haben die Anstalten in dem abgelaufenen Zeitraum eine außerordentlich ansehnliche geleistet. Im Kontokorrent-, Wechsel- und Effektsengeschäft und in den übrigen bankmäßigen Geschäftszweigen haben sie ihren Gläubigern und ihren Schuldnern nach ihren Wünschen dienen können. Ihre Liquidität ist weiterhin der zu erwartenden Ueberleistungen gewachsen. Die technischen Einrichtungen und die personelle Bekleidung bei den Stadtblöcker Hauptbetriebe und bei den 18 Zweigstellen des Landesparafalle konnten in ländiger Fortentwicklung verbessert werden, daß sie jetzt einen befriedigenden Stand erreicht haben. Der Vermögenszuwachs im Verhältnis zu ähnlichen Instituten auf mäßiger Höhe gehalten werden.

Die neuen Staatsbankorgane, die von Anfang August 1932 ab die verantwortliche Mitbestimmung für die Anstalten übernehmen werden, finden die Anstalten in der überlieferten Vermögenslage und den unangenehmen Anforderungen der Jahre 1931 und 1932 gewachsen. Sie sind auch weiterhin in der Lage, den Belangen der mit ihnen arbeitenden wirtschaftlichen Kreise und öffentlichen Verwaltungen gerecht zu werden, indem sie ihren Schuldnern die nach dem allgemeinen Finanz- und Wirtschaftszustand erreichbaren Erleichterungen zugute kommen lassen und indem sie die Ansprüche ihrer Gläubiger unbefristet erfüllen.

# Tragischer Tod eines Polarforschers.

Der Eiswille entronnen — in der Eise ertrunken.

Aus Prag wird berichtet: An der Südpol-Expedition des Admirals Byrd hatte als einer der wenigen Europäer der 23jährige Professor Dr. Wojtech aus Karolitz in Böhmen teilgenommen. Als geführt und fähiger Piloter war er dem Admiral Byrd sehr willkommen gewesen, um so mehr, als er neben persönlichem Mut auch über ein reiches Wissen und ein gründliches Vorstudium verfügte. Dr. Wojtechs Leistungen waren so höher zu veranschlagen, als er ohne jede Impfung, als Polarisator junger Mann die Äußerstempelt des Expeditionsführers zu erringen wußte. Seine Erfolge hat Wojtech kürzlich in einem Buch veröffentlicht, das den ungewöhnlichen Titel „Als Matrose, Seiler und Hundebart hinter dem Südpolkreis“ trägt.

Wehr als einmal schwebte Wojtech in Lebensgefahr, aber immer gelang es ihm, heil davonzukommen. Nun ist ihm ein fernerdes Boot auf der Erde zum Verhängnis geworden. Er hatte mit seinem Freunde von einem Sommerfest aus eine Bootsfahrt unternommen. Das Fahrzeug schlug um und traf mit seinem Bug Dr. Wojtech gegen den Kopf. Wojtech ist bestattet worden und ertrank.

Der junge Forscher war mit den Vorarbeiten zu einer neuen Polarerektion unter seiner eigenen Führung beschäftigt, zu der ihm die tschechoslowakische Regierung ein Flugzeug zur Verfügung gestellt hatte.

sen Hilfe die Ueberfahrt bemerkenswert wurde. In diesem Augenblick klappte das Boot um. Kirischewer wurde von einem Klotzteil unter Wasser gezogen, während sein Begleitungsmitglied durch Schwimmen rettete. Vor kurzem hat Konstantin ein Krotzteil gelassen, in dessen Magen die Patronenreste des unglücklichen Forschers gefunden wurde.

# Honorar...

Eine amerikanische Filmgesellschaft zahlte dem Komponisten Tullio für die filmische Verwertung seines Songs „In den Wäldern von Minnesota“ das bisher für ein Lied wohl bisher noch nie angebotene Honorar von 12 000 Dollar.

# Japans Meisterschwimmer.

Bei der Olympiade in Los Angeles vollbrachten die japanischen Schwimmer ganz hervorragende Leistungen. In einem noch nie dagewesenen Stil gewannen sie die viermal 200-Meter-Grand-Stapel in der Weltrekordzeit von 5:58,4 Minuten vor 15 Meter vor USA. In den dritten Platz kamen die Ungarn. Das Wasserballspiel Deutschland — Amerika endete mit dem ungewöhnlichen Ergebnis von 4:4. Ein schwerer Schaden für die deutsche Olympiade war die Erkrankung des Berliner Meisterruders Eulsh, der im Rudern nicht starten kann. Hingegen haben die Gewinner Boyer gute Vorleistungen erlangt: im Fünfgewicht Spanagel-Barmen gegen den Argentinier Grillo; im Weltgewicht Campe-Brandenburg gegen den Japaner Fuchikawa; im Leichtgewicht der Ruderer-Bauer gegen den Japaner Difu Ka.

# Immer mit der Ruhe.

Einem Einwohnern von Kaiserslautern wurde dieser Tage durch die Post eine Karte zugestellt, die am 4. Februar 1915 in München aufgegeben worden war. Zur Strafe für die Bummelzeit der Post mußte der Empfänger neun Pfennige Strafporto bezahlen.



## Das Rückgrat eines Vereins

Mit dem Rückgrat des Vereins meine ich den Vorstand. Wie das Rückgrat den Körper aufrecht erhält, so hält der Vorstand das Vereinsleben hoch. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung, die am Rande des Winters abgehalten wird, steht als wichtigster Punkt: Wahl des Vorstandes. In dieser Sitzung, mit dieser Wahl entscheidet der Verein über sein Geschick. In jedem Vereinsjahr führen sich Schwerkriegel an. Bemerkungen und Forderungen einer erfolgreichen Chorarbeit wollen überbrückt werden. Wenn der Vorstand versagt, wenn die Schwerkriegel zu groß sind als der Wille und das Geschick, lie zu überwinden, dann fällt der Verein leicht in den Abgrund.

In den Vorstand sollten nur erfahrene, charakterfeste und begeisterungsfähige Leute gewählt werden. Keine Kräfte, keine Schwächer, keine Kleinmütigen. Um die manchmal nicht unbedeutende Arbeit zwischen jüngeren und älteren Mitgliedern zu überbrücken, müssen im Vorstand beide Kategorien vertreten sein.

Den idealen Vorstehenden eines Gesangsvereins stelle ich mir so vor: Er ist das treueste und pünktlichste Mitglied. Wie strahlt sein Gesicht, wenn der Chor vollständig verammelt ist, oder wenn er einen Beweis seines gelassenen Könnens abgelegt hat. Bleibt mal ein Mitglied mehrere Übungsstunden fern, so läßt er sich einen Gang nicht verdrießen. Unaufdringlich bindet er durch ein paar gute Worte wieder an die gemeinsame Aufgabe. Kleine Reibereien unter den Mitgliedern erträgt er mit einigen humorvollen Sätzen. Lieberhaupt fährt er in allen Situationen nicht gleich schweres Geschick auf. Er droht auch nicht, seinen Posten niederzulegen. Kommt ein neuer Sänger, so findet der Vorstehende Worte der Begrüßung. Er sorgt auch dafür, daß keine Eigenbräuterei im Verein getrieben wird, sondern stets der Zusammenhang mit den Nachbarvereinen gewahrt bleibt. Er schließt auch lieber mal einen Verwandtenbesuch am Sonntag auf, als das Konzert eines befreundeten Chors zu versäumen. Die wichtigste Aufgabe des Vorstehenden scheint mir zu sein, die Brücke zwischen Chor und Chorleiter zu bilden. Der Vorstehende kennt die Strömungen innerhalb des Vereins. Besteht der Wunsch, ein neues Tensendziel zu setzen, so berät er mit dem Chorleiter, ob dieser Wunsch innerhalb des Aufgabenspektrums erfüllt werden kann. Wichtigen die Sänger mal eine Sonntagswanderung machen und irgendwo ein paar Lieder singen, so wird er den Chorleiter zu gewinnen suchen. Treten Spannungen zwischen Leiter und Mitgliedern auf, so jagt der Vorstehende für den Ausgleich.

Das Amt des Vorstehenden erfordert großes Selbstgefühl und ein gewisses Geschick. Wie zu unredlicher Zeit mit dem Kassendach anreden! Wie mitsamtig dreinschauen, wenn der Beitrag nicht gezahlt werden kann! Wie aufdringlich mahnen, lieber mal verholsten an den Beitrag erinnern!

Zum Schriftführer kann man natürlich nur einen wählen, dem das Briefschreiben keine Stunde Kopfschmerzen bereitet. Pünktlichkeit ist in der Erledigung der Korrespondenz die Tugend des Schriftführers. Wie oft muß gemacht werden, wenn ein Fragebogen oder eine Auskunft vom Verein verlangt werden! Das erfordert dem Vorsitzenden oder Gauvorstand die Arbeit, das scheint die organisatorische Tätigkeit.

Benedenswert ist der Chorleiter, dem ein ideal zusammengefügter Vorstand zur Seite steht. Der harmonische Zusammenhang der Mitglieder erleichtert ihm die Chorarbeit und rückt die Erreichung des künstlerischen Ziels näher heran.

## Strawinsky

Der russische Komponist Igor Strawinsky beginnt am 28. Mai seinen 50. Geburtstag. Er stammt aus einer alten Mitterfamilie. Sein Vater war Ballett an der Petersburger Kaiserlichen Oper. Von ihm gibt es, wie von vielen großen, mannde Geselchide. Hier eine davon:

### Die schlaechte Sängerin.

Strawinsky kann, wie die folgende kleine Geselchide beweist, auch boshaft sein.

Nach einem in Paris mit groem Erfolg aufgefuehrten Konzert gab ein reicher Bankier ihm zu Ehren ein Fest. Auch eine Sängerin war unter den Gästen, die für drei Lieder, die sie sang, 1000 Franc Honorar erhielt.

Die Sängerin, die an dem Abend etwas indisponiert und sehr schlecht gelangt war, erzählte Strawinsky, welche groe Summe sie für ihren Gesang erhalten habe. Malicious, mit mokantem Lächeln, aber sehr liebenswurdig, sagte Strawinsky: „Ich freue mich sehr, da Sie ein so groes Honorar bekommen haben, nun können Sie für das Geld bei einem guten Gesang Ihre Lungen lernen!“

## Die Chorprobe

Erste Arbeit von Sängern und Dirigent — Arbeitergesang ist Arbeit für den Sozialismus

Wir belachen das Konzert eines Arbeitergesangsvereins. Ein groer, schöner Konzertsaal nimmt uns auf. Begeisterung umgibt uns und der Horbold befehlende Saal schaft die Vorbereitung langemaer Einstellung. Nur einen Augenblick denken wir an jene Zeit zurück, da die „Liedertafel“ unserer Vereine im Gauhaus bei Rauchschwaben, Gluckertan und Guldolch abgehalten wurden und daher von den Zuhörern nicht zur kunstgemaen Erhebung, sondern als Beleg zu den Freunden der Tafel fuber der ganz richtige Ausdruck (Lieder a Fe!) betrachtet wurden.

Ein langer Weg voll hornvoller Erziehungsarbeit führt vom Gauhaus ins Konzerthaus.

Was für die wenigsten Hörer denken daran, welche Arbeit der Sangerarbeit und der Chorleiter notwendig ist, um den künstlerischen Erfolg des Abends zu sichern. Davon soll nur einiges erahlt werden.

Hat ein Konzert keinen Mißerfolg gefunden, so wird schon an das nächste gedacht. Der Chorleiter entwirft das Programm und iberlegt es der Vereinsleitung. Er bestimmt den Inhalt und den Aufbau des Programms; die Vereinsleitung hat nur beratende Stimme und die Aufgabe, zu prufen, ob nicht die Neuanschaffung des Chorstimmenmaterials die finanzielle Kraft des Vereins ibersteige. Wurden alle Schwierigkeiten einträglich iberwunden, werden die neuwundener Werke in der nächsten Ubergangs- und der Vereinstagung. Er bestimmt den Inhalt und den Aufbau des Programms; die Vereinsleitung hat nur beratende Stimme und die Aufgabe, zu prufen, ob nicht die Neuanschaffung des Chorstimmenmaterials die finanzielle Kraft des Vereins ibersteige. Wurden alle Schwierigkeiten einträglich iberwunden, werden die neuwundener Werke in der nächsten Ubergangs- und der Vereinstagung.

Jede Chorstimme wird einzeln durchgepruft. Der Sopran beginnt, ihm schlieft sich der Alt an. Ist ein Abschnitt im Rohbau fertiggestellt, dann proben beide Stimmen gemeinsam.

Nun kommen die Männerstimmen daran und dann wiederholt sich Abschnitt für Abschnitt der gleiche Vorgang. Unermidlich arbeitet der Chorleiter. Sein harstes Ohr merkt unter Tausenden Sängern den kleinsten Fehler eines „Buhers“. Neugierig wird die Stelle stimmweise geprob; besonders schwierige Stellen, nur wenige Takte umfassend, drauhen oft die Vorarbeit eines ganzen Uebungsabends. Während eine Chorstimme singt, leben die anderen Stimmgruppen im Notenblatt mit, da sie dadurch den Zusammenhang und den Charakter des Wertes am leichtesten erfassen. Ist nun das Werk im Rohbau fertig, „ist“ es nun allen Sängern, dann beginnt die Arbeit des „Ausfeilens“, d. h. der Chorleiter geht nun daran, die Feinheit des Wertes und seine Auffassung auszubearbeiten.

Aus dem Vorhergesagten kann man die ungeheure Arbeit des Chorleiters, aber auch die Hingabe und Opferbereitschaft der Sangerarbeit erkennen.

Die burgenlichen Vereine können da keinen Vergleich aushalten; ihre Mitglieder kommen meistens früher und ausgereiteter zur Probe als unsere. In den groen burgenlichen Vereinen werden nur Beständiger aufgenommen; wir können und wollen diese Auswahl nicht treffen. Daher hat sich unser Chorleiter meistens mehr mit den elementarsten Schulungsgegenstanden zu befassen als sein burgenlicher Kollege. Wobuch erklärt, es sich also, da unsere Vereine dem Durchschritt der burgenlichen Vereine meistens, auch künstlerisch, iberlegen geworden sind?

Es ist nur durch den wunderbaren Geist der Opferbereitschaft und der Hingabe an die Idee künstlerischen Aufstieges, aber auch aus der strengen Disziplin unserer Sangerarbeit und ihrer Lehrer zu erklären.

Man mu sich nur die künstlerische Entwicklung unserer Bewegung im letzten Jahrzehnt ansehen, um die Befähigung zu finden. Am mehr als 60 Jahre ist die burgenliche Chorbewegung alter. Das letzte Jahrzehnt hat die Sangerarbeit nicht nur eingeholt, sondern selbst in kleinen Provinzorten iberflutet. Dies hat auch die unermidliche Arbeit in den Proben bewirkt. Da gibt es kein Rasten und kein Ruhen, bis nicht das Werk vor uns bestehen kann. Und so kommt die Generalprobe heran. Wie bei einer richtigen Theaterprobe sind Sänger und Chorleiter, nachdem sich gabts Raad nach einem alten Uberglauben die suberste Gewähr für das gute Gelingen des Konzerts. Hat nun der erste Chor den Kontakt mit dem Publikum hergestellt, dann ist alles Lampenfieber, das selbst allgediente Sänger immer wieder befallt, iberwunden. Die Anerkennung der Zuhörer und der Kritik entladigt reichlich für die muhvolle Arbeit of eines ganzen Jahres. Und wieder geht es aus neue aus Wert...

So sollen diese Zeilen unserer Parteigenossen zeigen, da die Arbeit unserer Chöre mehr als bisher gewirdigt werden soll. Vor allem durch den Besuch unserer Konzerte; ein voll besetzter Saal allein ist schon Anerkennung und Anerkennung, aber auch finanzielle Grundlage für weitere Arbeit. Es sollen aber auch die führenden Genossen nicht fehlen.

Es kommt leider vor, da man sehr prominente Genossen bei den Veranstaltungen der Sangerarbeit, nicht aber bei uns sieht.

Es darf nicht vorkommen, da Parteigenossen burgenlichen Chören angehören; das Parteimitgliedschaft allein macht nicht den Parteigenossen. Unsere Parteigenossen, vor allem auch die multifunktigen Schichten der Arbeiter, sollen den Weg in unsere Vereine finden; ihre Mitarbeit kann den Aufstieg der Bewegung auch bedeutend beschleunigen. Aber auch an die Frauen und an die Jugend ergeht unser Ruf. Arbeiterarbeit ist Parteiarbeit! Arbeiterarbeit erhebt sich von den Sorgen und Muden dieser Zeit in eine lichtere und schönere Welt!

## Der Schlagler...

Der Nachfolger des Gassenhauers — Je kitschiger und verlogener, desto groer der Erfolg — Konsequente Gegenarbeit der Arbeitersanger

Eine Sternschnuppe am Himmel: Al! Stiefel — Weg... So geht es auch dem Schlagler. Pflochlich taucht er auf. In irgendeinem Kontext erhebt er seine Gestalt, er wird in feiner Weise iber die halbe Erde getragen. Die Schallplatten und das Radio bemächtigen sich seiner. An keinem Ort der Erde ist man vor ihm sicher. Er wird gepfeiffen, geklammert, von groen und kleinen Orchestern gespielt... Dann sinkt er, wie eine Sternschnuppe am Himmel, in ewige Nacht. Aus!

Früher nannte man den Schlagler „Gassenhauer“. Heutige seine schubert in seinen Bredeln aus Berlin in unterhaltender Weise, wie ihn ein Gassenhauer vom Halleschen Tor bis zum Dranienburger Tor, bei Nische, dem Barbier und selbst in den Armen einer galanten Freundin verfolgt habe. Es war das Lied aus dem „Freischutz“. Wir wenden die den Jungferntanz mit weisenschauer Erde.“ Sein Schöpfer war kein geringerer als Karl Maria Weber!

Die meisten Gassenhauer der vergangenen Zeit kamen aus Popsoplen und Singzetteln und wurden durch die Schulkinder und Waherungen und die Drehorgeln verbreitet.

Wie langsam war ihr Weg zu dem Sekttempo, in welchem der moderne Schlagler um die Welt kauft!

Seute gibt es besondere Schlaglerdichter und -komponisten. Kris Rottler zum Beispiel verlebte mit einer schönen blonden Frau einen herrlichen verdammschaftlichen Ehe. Am anderen Tag ging sie mit einem anderen zusammen. Nur einen Tag hat du mich reich gemacht!“ lehrte Kris Rottler und konstatierte dann mit Freunden, da ihm eine fertige Schlaglerzeile eingefallen war. Paul Abraham war lange Zeit hellungsloser Kapellmeister. Als er den ersten Tonfilmvertrag in der Tatze hatte, rief er aus: „Ich bin ja heut so glücklich, so glücklich.“ Bums — die Schlaglermelodie seines ersten Tonfilms war geboren.

Ein Schlagler gehört nicht unter die Pubrit „Annie“, sondern unter „Wate“. Er wird probiert, die Gesellschaftsfilme (Zeitmachern und Schlober-Angeboten) nach Melofenitnis haben, gleichsam herauszufinden, auf was das groe Publikum am meisten reagieren wird.

Der Geschmack der Konsumenten bestimmt das Geschick der Ware. Meist wird etwas verlangt, was mit der Liebe zusammenhängt. „Es gab nur eine, die ich liebte hab.“ — „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren.“ — „Ich fülle ihre Hand, Wabame.“ — „In einer kleinen Konditorei...“ Die Hitlerger, sentimentaler, desto besser. Hauptstück bleibt ein schlagfertiger Refrain der muhlos dem Ohr eingehet und sich im Bewusstsein gleichsam festsetzt. Man darf ihn nicht wieder aus dem Ohr herauszuziehen. Ein Schuh Unanlandigkeit gilt als Murde. Auferdem will die mondane Welt danach tanzen können.

Es ist gar nicht einfach, eine Schlaglerzeile zu erfinden und sie mit einer ahnenden Melodie auszustatten. An dem Versuch marden manche unserer namhaften Dichter und Komponisten scheitern.

Von hundert Schlaglern setzt sich vielleicht einer durch, aber dieser macht seinen Weg „wie von Adlers Flügeln getragen.“

An einer geschickten Regie darf es nicht fehlen, auch nicht am Geld. Keiner macht sich einen Begriff davon, wieviel Geld lo ein kleiner Schlagler von zwanzig Zeilen und Taktten ins Rollen bringt.

Der Schlagler ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Groeplastifikation geworden. Na, er hat das Volkstied verdrängt und die Horhalt zu den Hören geführt. Da hilft kein Weitzern und Klagen, sondern nur konsequente Gegenarbeit. Die letzten unsere Chöre.

Der moderne Schlagler hat uns (von ganz wenigen Wihlern abgesehen) einen Dreck an. Wie haben keine Jazzorchester, die ihn uns

täglich zum Klun- Uhr- Tee vorspielen, unsere Beine sind nicht für die eleganten Tanzos geschaffen, Handtulle für Madame liegen uns fern, wir interessieren uns kaum für den Meier vom Himalaja und unfam Herz haben wir auch nicht in Heidelberg verloren.

Ganz ibersehen können wir die Sternschnuppen am multitaligen Himmel nicht, aber wir wollen unseren Blick lieber ofers zu den Fixsternen erheben, die unwandelbar in erhabener Schönheit am Himmel stehen. Dazu gehört, was uns die groen Meister der Vergangenheit hinterlassen haben, dazu gehört, was sich aus dem Denken und Fühlen der Arbeiterarbeit zu multitaligen Kunstwerken kristallisiert hat, dazu gehören die Lieder, welche im Volksmund entstanden sind und den Schellengeraen noch an die haben.

Früher sah die Familie in der Dammerstunde am offenen Kaminsfeuer und lang liebe, traute Weisen, früher verammelten sich die Wänden in den Spinnstuben und langten zum Schneiden der Spindel.

Seute gehen Mann und Frau, wenn sie die Liebe um Gesang bemahrt haben, in die Chorhore eines Arbeiter-Gesangsvereins. Sie werden nachher, froher und reifer nach Hause gehen, als wenn sie sich von Paulerherren, Grammophonplatten, oder Jazzorchester den ganzen Abend Schlaglermelodien hätten vorspielen lassen.

## Tempo-Messungen

Wir alle besitzen einen persönlichen Rhythmus, ein individuelles Tempo des Lebens, das uns von den anderen unterscheidet. Daher kommt es, da Bekannte einen Menschen schon aus der Ferne am Gang erkennen, da alle unsere Bewegungen eine den Nächsten wohl vertraute Eigenart besitzen. Aus den Umstellungen von diesem Grundtempo schlieft man auf feine Veränderungen. Der Erregte hat schnellere Gebärden, spricht rascher, der Betrübte zeigt eine langsamere Redeweise. Solchen Veränderungen des Lebensstempus wird der bemessliche Phantast-Mensch, der Künstler, am leichtesten unterliegen. Besonders interessant ist das Tempo eines Dirigenten, der ja durch seine Tätigkeit allen rhythmischen Veränderungen die feinste Empfindung entgegenbringt. Dr. Alfred Gutmann (der künstlerische Beirat des Arbeiter-Sangerbundes) hat sich da das Tempo, in dem bestimmte Dirigenten einzelne Konzerte dirigierten, zum besonderen Studium ausermacht und berichtet iber seine Ergebnisse in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“. Die Messung erfolgte in der Weise, da unter Kontrolle der Partitur die einzelnen Takte der Kompositionen mit der Stopuhr nach der Zeitfange festgehalten und auf diese Weise auch die Teile von einzelnen Sängern der Sinfonien und von Orchesterfellen gemessen wurden.

Dabei sieht sich deutlich zwischen „Adagio“ und „Allegro-Ritorno“ unterscheiden, d. h. solche, die zum langsamen und zum schnellen Tempo neigen. So dirigierte z. B. ein typisch langsamer Kapellmeister wie Ottol das „Siegefried-Opus“ mit 17 Minuten Dauer, während schnellere Dirigenten, wie Richard Strauch oder Hausegger, nur 15 Minuten brauchen. Bei der 9. Sinfonie betrug der Unterschied zwischen „schnellen“ und „langsamem“ Dirigenten sogar ganze zehn Minuten. Bei der einzelnen Personlichkeit laft sich feststellen, da ihr Tempo im Laufe einer längeren Zeitspanne allmählich langsamer oder auch schneller wird. So ist die Dirigierweise von Richard Strauch im Laufe von acht Jahren immer langsamer geworden. In der 7. Sinfonie von Beethoven liegt seine Zeit von 84% auf 80% Minuten, bei einem seiner eigenen Werke, dem „Don Juan“, von 15% auf 16% Minuten. Es bederz, werden die Tempi immer schneller. Die groesten Schwankungen bei der Einzelfersonlichkeit kommen aber nicht im entfernten den Unterschieden gleich, die zwischen verschiedenen Dirigenten-Personlichkeiten beobachtet werden.

Bei mehrfahigen Werken von den Schwankungen der Dauer vor allem der erste Satz betroffen. So finden sich beim ersten Satz der 9. Sinfonie von Beethoven Unterschiede von 15 bis 18 Minuten Dauer, also fast um 20 Prozent. Diese Erweichung erlaft sich wohl daraus, da der Dirigent beim ersten Satz noch am meisten damit beschäftigt ist, sich in die Phantasiewelt des Komponisten einzulassen und daher noch nicht das genaue richtige Tempo gefunden hat, dann aber auch daraus, da der erste Satz gewöhnlich den kompliziertesten Aufbau aufweist. Wie falsch das Publikum manchmal das Dirigenten-Tempo beurteilt, geht aus der Behauptung hervor, Richard Strauch sei als Dirigent immer schneller geworden. Die Messung beweist unabweislich das gerade Gegenteil.

Verantwortlich für den Inhalt: Im Auftrage des Bezirksvorstandes: Axel Rosenow, Rultringen, Peterstraße 22.



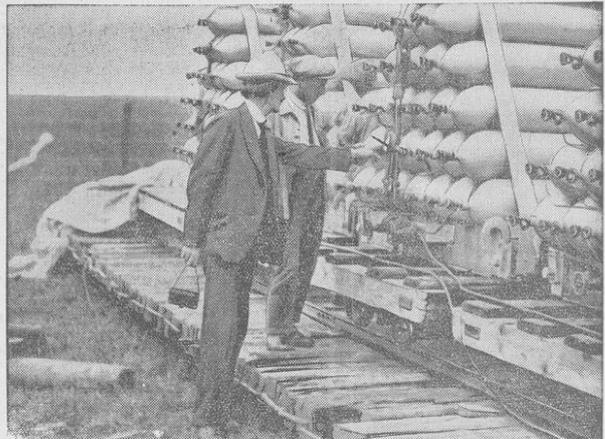
# Bilder vom Tage

Eine Rundfunkrede, die 100 Millionen einbringen soll.



Jimmy Walker während eines Rundfunk-Appells. — Die Wirtschaftskrise hat im letzten Monat besonders in Amerika schwerwiegende Folgen gezeigt. Viele amerikanische Städte sehen sich außerstande, ihren Etat zu baalancieren und sind sogar mit der Auszahlung ihrer Beamtengehälter in Rückstand geraten. Jimmy Walker, der Oberbürgermeister von New York, hielt jetzt eine Rundfunkrede, in der er an die Beamten seiner Stadt appellierte, einen einmonatigen unbezahlten Urlaub zu nehmen. Dies würde eine Ersparnis von 100 Millionen Dollar bedeuten.

Piccard bei den letzten Vorbereitungen für den neuen Stratosphärenflug.



Prof. Piccard bei der Prüfung des Gasflaschen-Lagers, das zur Füllung des riesigen Ballons dient. — Der neue Start Prof. Piccards in die Stratosphäre wird in den nächsten Tagen von dem Gelände der Gasanstalt Dübendorf bei Zürich erfolgen. Der genaue Zeitpunkt wird nach den Witterungsverhältnissen festgelegt.

Die große Polizei-Aktion im Hamburger Gänge-Viertel.



Polizei riegelt eine der engen Straßen des Gängeviertels ab. — Über 1500 Beamte der Hamburger Polizei wurden überraschend eingesetzt, um den Umschlag der Stadt, das berühmte Gängeviertel, eingehend nach Waffen zu durchsuchen. Zahlreiches Waffennmaterial konnte beschlagnahmt werden, 50 Verhaftungen wurden vorgenommen.

So wurde der Olympische Eid geschworen.



Leutnant George C. Calnan (U.S.A.) spricht den 2000 Teilnehmern des 10. Olympia in Los Angeles den Olympischen Eid vor, den die Sportler mit erhobenen Händen mitgeschwören. In der Eidesformel wird der reine Wille der Kämpfer betont, aber leider zeigt es sich insbesondere bei dem Auftritt der brasilianischen Wasserballspieler, daß nicht alle Teilnehmer diesen Willen zur sportlichen Fairness durchzuführen vermöchten.

Zum Flug Europa—Amerika und zurück aufsteigen.



Der englische Pilot Mollison beim Abschied von seiner jungen Gattin, der „Baby“ Sybil, deren Vatersname, die sich durch ihren Alleinflug England—Australien auszeichnete. — In Hendon bei London stieg der englische Flieger Mollison auf, um in einem Stappelflug über Irland und Neufundland Neuport zu erreichen, von wo er nach wenigen Stunden den Rückflug nach Europa angutreten hofft.

Eine Million Kilometer im Flugzeug zurückgelegt!



Der Luftkutsch-Pilot Hans Wende hat jetzt seinen millionten Flugkilometer zurückgelegt. Diese Strecke aneinandergereiht ergibt die 25-fache Länge des Äquators.

Neue Weltrekorde beim Olympia.



Die japanische Schwimmermannschaft, die großartige Erfolge errang. Von links nach rechts, stehend: Y. Minazaki, K. Katayama, S. Tsubota, J. Watanabe, S. Katayama, K. Take-mura; sitzend: T. Yokoyama. — Eine der größten Ueberraschungen des Olympia war die großartige Form, die die japanischen Schwimmer beizubringen. Im 100-Meter-Crawlen legte der 15-jährige Minazaki in glänzender Zeit, auf der 400-Meter-Strecke erzielte Yokoyama einen neuen Olympischen Rekord, und die japanische viermal 200-Meter-Staffel (Minazaki, Aiba, Tsubota, Yokoyama) errang ihre Goldene Medaille in einer neuen glänzenden Weltrekordzeit.

Die Einweihungsfeier des Lillenthal-Denkmalts in Berlin.



Die beiden Mitarbeiter Otto Lillenthalts bei der Feier vor der neuen Denkmalsanlage. Links: Guntar Lillenthal, der Bruder des Toten; rechts: Der Monteur Beglich. — Für den Pioneer des Segelfluges, Otto Lillenthal, wurde in Berlin-Vichterfelde an jener Stätte ein Denkmal eingeweiht, an der Lillenthal in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts seine ersten Flüge vollführte.

# Abenteurer im Hotel. Erlebnisse in der Welthafenstadt.

Von Karl Ey, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

XXXVII.

## Eine furchtbare Entscheidung.

„Der Mann kam, da er auf früherer Tat er-  
tappi war, vor das Schnellgericht, wo ich auf  
Anraten meines Verlobten die Erklärung ab-  
gab, der Dieb sei einer meiner früheren Bes-  
amten gewesen, aus welchem Grunde ich alle  
Ansprüche verweigere. Höhnisch erklärte darauf  
der Verlobte:  
„Dafür haben Sie wohl andere Gründe,  
als Ihre Freundschaft zu mir. Wer war denn  
der Mann in Ihrem Bett? Ich kenne ihn, es  
war der Evidenzrat Wesslau.“  
Die Angaben krachten mich der Ohnmacht  
nahe. Nie und nimmer durften meine Bes-  
amten in Berlin von der schwachen Stunde  
nach dem Konzent etwas erfahren. Lieber  
alles hergeben...  
Über der Name war nun einmal genannt  
und der Verteidiger beantragte die sofortige  
telefonische Ladung meines Verlobten.  
Jetzt stand wieder vor der schwersten Ent-  
scheidung seines Lebens. Er hätte die Aussage  
verweigern können, aber damit nur die An-  
gaben des Diebes bestätigt. Wenn er die Wahr-  
heit sagte, so war meine gesellschaftliche Posi-  
tion und vielleicht auch die meiner Familie  
zerstört.

Um es kurz zu machen, er leistete den Eid,  
daß er in jener Nacht nicht in meiner Woh-  
nung gewesen sei. Das Gericht glaubte  
ihm selbstverständlich und der Dieb wurde  
zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Kunde von der Gerichtsverhandlung  
drang aber in die Öffentlichkeit. Einige Wirt-  
schafter meines Hauses hatten meinen Verlob-  
ten das Haus nach der Abführung des Ein-  
brechers verlassen sehen. Einige schwärzten.  
Eine Voruntersuchung wurde eingeleitet und die  
Anklage auf willkürlichen Meineid erhoben.  
Meineid wird mit Zuchthaus bestraft. Die  
Verhandlung hätte einwandfrei seine Schuld  
ergeben.

Wir flohen. Wahrscheinlich hat man unsere  
Verlobung nie ernsthaft betrieben. Wäre mein  
Verlobter in die Hände der Polizei gefallen,  
so hätte diese ihn verhaftet und die Staats-  
anwaltschaft hätte die Anklage betreiben müssen.  
Das hätte für Dr. Wesslau das Zuchthaus,  
für mich den Freitod bedeutet. Wir waren so  
nahe an den Abgrund, als in Ihrem Hotel die  
Überholung stattfand. Jetzt sind wir gerettet.  
Wir danken dem Schicksal, dem Zufall und  
Ihnen. Sie sollen wieder von uns hören.

Ihre Cornelia v. Holtzer-Balke & Co.  
Ich las diesen Brief, während ich im Res-  
taurant mein Frühstück einnahm und hatte ihn  
nicht in meine Tasche gesteckt, als mich der  
Eisenbogen Melles auf unser Hotelssparren  
deckel aufmerksam machte. Es war aber auch  
ein Bild für die Güter. Der Herr Gemahl  
sah wie ein melancholischer Nesselklumpen am  
Tisch, während die kleine Frau mit dem kind-  
lichen Gesicht seine Bitte nach einem Sognat  
mit lieblicher Stimme, aus welcher aber eine  
mer Wille klang, abschätzte. Ich erwiderte das  
Nur aufzusehen wollte, um den Zug nach dem  
Hainland zu nehmen, zeigte sich der Sieg der  
kleinen Frau in seiner ganzen Größe.

Sie besaß die Rechnung und ging mit  
Ausstellung des Trinkgeldes so hinaus-  
terlich um, daß Melles Sympathie für die  
Siegerin aus dem Kaffeezimmer merklich  
abnahm. Beim Fortgehen trug Herr  
Melles alle Gefährlichkeiten.

Ich dachte wieder an den Brief. Ein Ge-  
heimnis aus dem „Schwender“ war damit auf-  
geklärt worden, aber zwei andere hatten noch  
ihren Wahn, das war einmal die wahre Ver-  
sinnlichkeit des ameblichen Fräulein Kruse,  
über die ich zwar meine Vermutungen hatte,  
aber die das Verbleiben des Herrn Holmeid,  
des nicht in Affinnen eingetrossen war...

XXXVIII.

## Ein halbes Geständnis.

Durch Melles, die im Zimmer der erkrankten  
jungen Dame geschlafen hatte, erfuhr ich, daß  
es dem Fräulein bedeutend besser gehe, daß sie  
aufstehe und mit Appetit Kaffee getrunken habe.  
„Geben Sie ruhig mal hinein“, sagte Melles,  
daß sie sogar schon nach Ninnen gefragt.  
„Ich hatte Fieber, nicht wahr?“ fragte die  
junge Dame, die aufrecht in ihrem Bett lag  
und erstickend blieh aussah, als ich auf  
ihre „Bereit“ in das Zimmer trat.

„Habe ich viel dummes Zeug geredet? Ich  
phantasierte wohl allerlei zusammen, das weder  
Hand noch Fuß hat. Die vorletzte Nacht, als  
die Polizei kam, war doch etwas zu viel für  
meine Nerven gewesen. Aber ich habe gut  
geschlafen, nicht wahr?“  
„Sie haben die Beamten völlig beruhigt,  
und wenn Sie durch Ihre klugen Worte jemand  
anders in Unruhe gesetzt haben, so war das  
bestimmt nicht Ihre Absicht.“  
Eine leichte Röte zog bei diesen Worten  
über das schöne Gesicht des Mädchens, aber

eine kleine, abweisende Kratte grub sich gleich-  
zeitig in ihre Stirne.  
„Was habe ich im Fieber geredet, bitte  
Herr Ey? Melles machte mir allerlei Anbeu-  
lungen, aber sie wollte nicht recht mit der  
Sprache heraus.“  
„Zusammenhangsloses Zeug“, entgegnete ich,  
„aber so viel war doch daraus zu entnehmen,  
daß Ihre Eltern Sie gern haben müßten.“  
„Schreckt nicht die junge Dame zusammen.“  
„Wie so meine Eltern?“  
„Fünftausend Mark ist doch ein nettes  
Gutdienen. So viel haben Ihre Eltern aus-  
gegeben, wenn man Sie wieder in das heimat-  
liche Nest schafft. Eine nette Summe, aber  
genau nicht zu viel für Sie, nicht wahr, Fräulein  
Edith Verhaagen...“

Das Mädchen öffnete erstaunt den kleinen  
Mund. Sie griff mir mit beiden Händen  
an den Arm, schloste ein paar mal trocken  
hinunter und flüsterte dann: „Haben Sie  
einen Partikel für Edith Verhaagen?“

„Nein, Fräulein Verhaagen“ — jetzt war ich  
mer Ende fieber — „ich bin, wie Sie wissen,  
weder Kriminalbeamter, noch glaube ich, daß  
man Sie wegen irgendeines Verbrechens über-  
haupt sucht. Sie sind einfach als vermählt ge-  
meldet und Ihre Eltern haben 5000 Mark Bes-  
lohnung ausgelegt.“

„Wissen Sie bestimmt, daß das die Eltern  
der Vermählten getan haben?“, fragte sie fast  
ungläubig, „solte es nicht ihr Verlobter ge-  
wesen sein?“  
„Das ist möglich“ — ich dachte wieder an die  
Fieberreden des Mädchens — „nun, mit sieben  
Produktoren und 300 Arbeitern wird der sich das  
schon leisten können.“

Ich tat mein Bestes, um nicht häßlich zu  
sprechen, aber ich glaube, ein leiser Tonfall der  
Eifersucht klang aus meinen Worten mit. Reid  
der Verlobten...?

Edith Verhaagen schloß einen Moment die  
Augen. Sie schien ihre verwirrten Gebau-  
ten sammeln zu wollen. Dann blinzte sie  
mich ruhig und ernst an und sagte:  
„Nawohl, ich bin Edith Verhaagen. Und nun  
sagen Sie mir das Schlimmste. Ich bin auf  
alles gefaßt. Woher kennen Sie Herrn Zoller?“  
„Seit Ihr Verlobter Zoller? Sie erwäh-  
nen keinen Reichthum während Ihres Fiebers.  
Das ist gewiß nicht Seltames, Fräulein Ver-  
haagen, sondern nur Gutes. Ich bin überzeugt,  
daß gar nichts gegen Sie vorliegt, sondern daß  
Sie auf Ihrer Fahrt nach Hamburg plötzlich  
durch einen Schred verwirrt worden sind und  
ich glaube, man nennt das „Schirntum“. Das  
ist aber nichts Gefährliches. Und jetzt scheinen  
Sie sich ja auch ganz wieder erholt zu haben.“  
„Sind Sie reich?“ fragte das Mädchen un-  
vermittelt.

„Reich? Nein, gewiß nicht“, entgegnete ich  
überflüchtig.  
„Dann also arm?“  
„Auch das nicht, Fräulein Verhaagen. Ich  
verbrauche nicht viel und habe mehr, als ich  
verbrauche.“

„Fünftausend Mark wären für Sie ein nettes  
Vermögen?“  
„Einige Sekunden belann ich mich. Ein Ver-  
mögen wäre die Summe freilich nicht, wohl  
aber eine Anbiefahrt, ein Heidehüschchen...“  
Aber ich sagte: „Das Geld könnte mich nicht  
reizen, weder so, noch ja. Ob ich 5000 Mark  
habe oder ich habe sie nicht, macht für mich  
gar nichts aus.“

Das Mädchen atmete erleichtert auf:  
„Dann möchte ich Sie bitten, auf die Bes-  
lohnung zu verzichten, das heißt, nur dann,  
wenn Herr Zoller sie ausgeht hat.“  
Sind es meine Eltern gewesen, so müssen Sie  
mir verzeihen, das Geld anzunehmen. Aber  
ich weiß leider, daß mein Vater kaum eine  
solche Gutmee aussehen konnte. Ich bin nämlich  
die Tochter von Senator Verhaagen...“

XXXIX.

## Auf dem Auktionsboden der Ehe.

Edith Verhaagen schmeig eine Weile er-  
schöpft. Dann sagte sie: „Würden Sie wohl  
Melles sagen, daß sie zu mir kommt. Ich möchte  
aufstehen. Und dann bitte ich Sie, in einer hal-  
ben Stunde wiederzukommen. Ich muß Ihnen  
etwas erzählen. Werden Sie bitte vorläufig  
noch nichts nach Bremen.“ Und plötzlich mit  
einem lächerlichen Erschreden: „Oder haben Sie  
sich schon getrennt?“  
„Nein, und ich werde auch nichts unterneh-  
men, bis Sie mir den Auftrag geben.“  
„Und mit den 5000 Mark?“  
„Nicht es wie besprochen, Fräulein Ver-  
haagen, machen Sie sich keinerlei Sorgen.“

„Ich kann Ihnen so wenig meine Dankbar-  
keit zeigen“, sagte das junge Mädchen und  
hielt mir ihre Hand hin. „Aber ich will  
wenigstens aufrichtig zu Ihnen sein. In  
einer halben Stunde dann.“

Es dauerte aber doch fast eine Stunde, be-  
vor ich wieder auf das Zimmer 7 gehen konnte,  
denn unten im Restaurant wartete schon Herr  
Wölling, der Kriminalbeamte, der mir wieder

eine Reihe von Vermittlungsangelegenheiten vorlas,  
unter denen sich aber Edith Verhaagen nicht mehr  
befand.

„Hat man eigentlich das Mädchen aus Bre-  
men schon gefunden? Sie wissen die mit der  
großen Belohnung.“

„Nein, die wird auch wahrscheinlich gar  
nicht verunglückt oder überfallen sein. Das ver-  
lassene Auto und alle Umstände scheinen mehr  
darauf zu deuten, daß sie Liebesbedürft mit  
irgend jemand durch die Lappen gegangen ist.  
Die schändlich wahrscheinlich schon längst an der  
Riviera mit irgendeinem lächerlichen Gaiolo.“

Vom dem Brief aus Cuxhaven sagte ich dem  
Beamten nichts. Als Herr Wölling sich er-  
hob, meinte er noch: „Ich würde vielleicht  
heute abend so gegen zwölf noch einmal  
herin.“

„Aberholung?“  
„Nein, ich habe heute meinen Kegelabend.“

Kaum hatte der Beamte das Restaurant ver-  
lassen, als der Besucher von gestern, der See-  
mann Kallowin, der nach dem Dekanon Peters-  
sen gefragt hatte, im wahren Sinne des Wortes  
sich hineinsetzte. Er schien vor dem Lokal  
gewartet zu haben, bis sich der Beamte ent-  
fernt hatte.

„Herr Peterfen zu sprechen?“ fragte er.  
„Der Herr ist noch auf seinem Zimmer“, ent-  
gegnete Melles, die den Besucher dann auf sei-  
nen Wunsch nach oben führte.

Das ist am Ende der Stunden des Geis-  
tragens“ sagte mir Melles bei ihrer Rückkehr,  
„direkt freundlich und liebensvoll haben sich die  
beiden begrüßt. Man soll zwar Frühstücks nach  
oben bringen, wenn er kommt. Aber kommen

## Zeitdokumente sprechen... Die Bittentarte des Reichsanwalters.

Berliner Brief.  
In einem Mittelpunkt der internationalen  
Welt, zwischen Auslagen von Diamanten, Silber  
und Luxusautomobilen befindet sich an der  
Straße Unter den Linden in Berlin ein kleiner,  
versteckter Laden. Der weißhaarige Anhaber  
besitzt im Saldunkel des kleinen Innenraums,  
den Besucher verblüfft. Von meinen Geheim-  
nissen wollen Sie etwas wissen? Ach, da  
ist es kaum Geheimnisse. Höchstens das, daß  
das Geschäft recht schlecht geht...  
„Trotz der zahlreichen Veränderungen in der  
Regierung, die ihr Geschäft doch beleben müß-  
ten?“ „Auch das ist nicht so schlimm. Da richt-  
et sich alles nach oben...“

Der weißhaarige Herr reicht zwei Bittentar-  
ten über den Tisch. Auf der einen steht in  
großen Buchstaben „Kranz von  
Papen“. Und darunter, ganz klein: „Reichs-  
anwalter, Berlin W 8, Wilhelmstraße 78.“ Und  
die andere Karte zeigt eine ganz moderne,  
schmudelige Schrift: „Dr. Heinrich Brüning,  
Reichsanwalter a. D., Berlin W 8, Wilhelmstr.  
78.“ In diesen beiden Karten, die auf dem  
Tisch nebeneinander liegen, zeigt sich nicht nur  
ein Stück Zeitgeschichte, sondern auch die Zeit-  
losche, daß Dr. Brüning noch lange Zeit nach  
seinem Rücktritt im Reichsanwalterpalast neben  
Herrn von Papen gewohnt hat.

„Weider verbräutet heute ein Reichsanwalter  
so gut wie gar keine Bittentarten mehr...“  
Dr. Brüning hat mit fünfsig Stück das ganze  
Jahr gereicht. Man geht eben nirgends mehr  
hin. Und wie der Reichsanwalter, so tut es die  
ganze Wilhelmstraße und die Gesellschaft...  
Ach, wie ich überhaupt alles geändert hat!  
Früher, da war es für einen Reichsanwalter  
Ehrenlage, sich seine Bittentarten selbst aus-  
zulegen.

Sie doch mal ins Hotel, Herr Ey, die Ramsell  
will Sie sprechen.“

Die Wächermittel war eine würdige Dame,  
die ich jetzt zum ersten Male zu sehen bekam.  
Sie war kompakt, mit grauen Augen, die  
immer die Nase entlang blühten, und schien dem  
Alkohol nicht abgeneigt, denn als sie den Mund  
öffnete, strömte es mir betäubend entgegen.  
Frau Marquard führte auf der Manlarde ein  
Einbiederleben und kam kaum einmal im  
Monat nach unten.

Sie lang Alagelieder, und zwar, wie Sie  
wohl ganz richtig erkannt haben, über die  
jungen Tänzerinnen, welche in ihrem  
Wunde zwar keine „Ziegen“, dafür aber  
„Becker“ waren.

„Die Becker müssen darüber aufgeklärt  
werden“, sagte sie mit kloppender Zitterstimme,  
„daß dies ein Hotel und keine Wächstanz ist.  
Die Becker haben in allen Zimmern in den  
Wächstanzeln gewohnt und dann ihre Fäden  
zum Trocknen hingehängt. Das darf nicht sein.  
Sagen Sie den Beckern, daß sie damit das  
ganze Haus leeren machen können und wir alle  
die Rheuma kriegen. Bestellen Sie das den  
Beckern.“

Damit rauschte sie davon. Melles, die zu-  
gehört hatte, wurde sofort vom Oppositionsgeist  
gepaßt.

„Die alle Dampfmaschine soll sich man nicht  
so haben. Ob die Ziegen ihre Klammern malchen,  
daran geht das „Schmeider“ noch nicht kaputt.  
Und Ordnung halten sie, das ist selbst Friede.  
Argenome müssen die Dinger doch sauber sein,  
wenn sie so in der Welt herumwachen wer-  
den die armen Ziegen.“

(Fortsetzung folgt)

## „Ich bitte um die 57 000 Dollar der Tank-Division!“

Der streifte Bankbetrug der amerikanischen Kriminalgeschichte.  
(Neuportlicher Bericht.) Eine Kope-  
niadiade, die auch ihre berühmten Vorbilder in  
den Schatten stellt, hat sich in den Gefährlich-  
räumen eines bekannten amerikanischen Finanz-  
instituts abgespielt.

Zur Zeit des kürzlichen Kundenverkehrs er-  
schien in der Zentrale der Chemical Bank and  
Trust Company in der Neuportler Wallstreet  
ein Offizier, der mit energischen Schritten auf  
den Kassierer zugeht und mit einer Stimme,  
die keinen Widerspruch zu dulden schien, er-  
klärt:  
„Ich komme im Auftrage der Tank-Division,  
um die 57 000 Dollar abzuholen!“

Der Offizier, der auf seiner tadellos neuen  
Uniform die Wäpchen der Tank-Division trug,  
drückte den Kassierer in solche Verzerrung, daß  
dieser es unterließ, ihn um eine Legitimation  
oder einen schriftlichen Auftrag zu fragen. Er

achte ihm anstandslos den geforderten Betrag  
aus, der Offizier legte eine unleserliche Unter-  
schrift auf die Quittung und verließ hohlerhoh-  
nen Hauptes das Bankgebäude.

Erst einige Zeit später fliegen dem Kas-  
sierer Bedenken auf. Er machte seinem Vorgesetzten  
von dem Vorfall Mitteilung und man  
stellte es sich heraus, daß man einem Gauner  
freich zum Opfer gefallen war. Die Tank-  
Division hatte in einen Offizier mit dem an-  
geblichen Auftrag zur Bank gelangt.

Inzwischen ist der falsche Offizier spurlos  
verschunden. Die Polizei erklärt, daß man  
es hier mit dem streifigen Bankbetrug der ame-  
ritanischen Kriminalgeschichte zu tun hat. Aber  
das dürfte für die geschädigte Bank und den  
topflosen Kassierer wohl nur ein schwacher  
Trost sein.

Hans Westun.





### Wir haben immer Käufer für Häuser jeder Art

Schreibergärten sowie Bauplätze und bitten um gefl. Angebote. Vermittlung erfolgt sachgemäß und einschl. aller Nebenarbeiten. Auskunft jederzeit unverbindlich in unseren Büros.

**Ernst Tietjen, Auktionator**  
(Inh.: D. Tobias), Börsenstr. 101  
**Wilh. Willms, Auktionator**  
Wilhelmshavener Straße 17

### Bevorzugt unsere Inserenten!

**ES Erfrischungshalle „Siebethsburg“**  
Ecke Mühlenweg u. Damast  
Rauchwaren aller Art.  
Zeitungen, Zeitschriften u. sämtliche Radio-Zeitungen frei Haus ohne Bestellgeld. PAUL KUHN



**Nagut**  
Die Sparkasse der Geflügelhalter.  
Zu beziehen durch:  
**H. Cornelissen, Wilhelmshaven**  
**Krieger & Sohn, Wilhelmshaven**

**Arbeiter und Angestellte**  
bilden die Front gegen den Faschismus. Gewerkschafter denkt daran: die freigelegte Gewerkschaftliche Organisation der Handlungsgehilfen und Büroangestellten ist der Zentralverband der Angestellten  
Geschäftsstellen: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstr. 70  
Oldenburg, Rosenstr. 53  
Varel, Gaststr. 1 (Fritz Meine)

## DER AUFSTIEG DER VOLKSFÜRSORGE



**Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft, Hamburg**

**SOLLTE AUCH FÜR SIE EIN ZEICHEN DER LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND DER GEBOTENEN SICHERHEIT SEIN**

**GEGENWÄRTIG SIND BEI IHR VERSICHERT:** **2 265 000**  
WERKTÄTIGE MIT **850 MILLIONEN RM.** Versicherungssumme

**AUSKUNFT:**  
Rüstringen, Börsenstraße 74  
Wesermünde, und Sparverein  
„Unterwasser“, Georg-Nebeck-Straße 55

# Gute Ware — Gute Reklame

sind das Fundament eines jeden geschäftlichen Erfolges. Darum werben Sie nur durch eine Tageszeitung, die Ihnen auf Grund ihrer tatsächlich vorhandenen hohen Auflage die Gewähr bietet, viel gelesen zu werden. Das „Volksblatt“ mit der größten Leserschaft in den Jadesäfdern sowie der weitesten Umgebung ist für Sie das gegebene Werbemittel, denn Erfolg

## bietet nur das „Volksblatt“

**LOUIS MOSBERG**  
Arbeitsgarderoben  
„mit der Wasserwaage“  
sind allen voran  
Alleinverkauf:  
**F. Högemann**  
Gökerstraße  
Ecke Bismarckstraße.

**Joka Grün** ist der nach alter Art und Gewohnheit gemischte ostfriesische Tee. — Gutes Blatt, guter Geschmack, bekannte Ergiebigkeit und Bekömmlichkeit sind die geschätzten Eigenschaften.

**Joka Blau** die beliebte Qualitätsmischung. — Feines Aroma bei kräftiger Tasse haben diesen Tee bei der Hausfrau beliebt gemacht.

**Joka Rot** ist die Auslese Mischung. Die goldenen Teespitzen geben dieser Mischung den feinen Charakter. Hochfeines Aroma und blinder Aufguss sind die Kennzeichen dieses Tees. Tee-Empfindliche, welche auf den Teegenuss nicht verzichten wollen, sollten diese Mischung einmal versuchen.

**Joka Broken** ist die feinste Broken-Mischung Ostfrieslands. Eine wirkliche Broken-Mischung für Broken-Kenner! Sparsam, ergiebig, fein im Geschmack und feines Aroma.

### Zu verkaufen

**Neuer Handfließ**  
zu verkaufen. Zu erfr. Angulstr. 1, 3. Exp. 2.

**Kinderrutsche**  
(gut erh.) zu verkaufen. Paulstr. 7, part.

Sehr gutes Herren-Fahrrad m. Wolsch-Nicht-anlage bill. z. verkaufen. Angulstr. 6, 2. Exp.

Belg. Nietenanleihen (Gäsin) für 5.— RM. zu verkaufen. Genossenschaftstr. 88, III

**Herren-Fahrrad**  
(gut erh.) zu verkaufen. Schmiedstr. 16, III c.

**Zündapp**  
steuer- u. führerscheinfrei, 1 Hanimotor und Ersatzteile billig zu verkaufen.  
Hilfenberg, Bismarckstraße 71.  
**Damen-, Herren- u. Knabenfahrräder**  
billig zu verkaufen.  
Hilfenberg, Bismarckstraße 71.

**BAKKER**  
TEE  
50 Zimmer  
Freymeyer & Harms,  
Hilfenstr. 1b,  
Ecke Bulowstraße,  
Steinladen.

### Billiger Fleisch-Berkauf

**Werktstraße 1**  
empfiehlt viele Wocher:  
Primo fettes Rindfleisch  
Kilo 60 Pf., Schmorbraten 70 Pf., Rostbrat 70 Pf., Hohlbraten 70 Pf., Prima Schweinefleisch zu bestanden billigen Preisen.  
Rind- u. Schweinefleisch, fettes Fleisch, 60 Pf., frische Knoblauchwürstl 70 Pf., sowie alle anderen Kurzflorsten u. Aufschnitt sehr billig.  
Um Zeitungen zu bekommen, bitte genau auf Hausnummer achten  
nur Werkstraße 1.

Empfehle junge, zarte **Brat- u. Suppenhühner**  
Raffententaten Stück 60 Pf.  
Trumpf's Geflügelhof,  
Neuende, Telefon 1505.

**Möbel!**  
Die neuesten und elegantesten Modelle in **Speisezimmern, Wohnzimmern, Schlafzimmern, Küchen**  
**50 Zimmer**  
weit unter Ladenpreis  
Freymeyer & Harms,  
Hilfenstr. 1b,  
Ecke Bulowstraße,  
Steinladen.

### Billig!

Gesoben eingetroffen:  
Grüne Erbsen, neue Ernte 1 Pfd. .... 20  
5 Pfd. .... 95  
Dünstige Schweizer, 30 % 1 Pfd. nur 55  
la letter Speck 1 Pfd. nur ..... 62  
la harte Hollsteiner Bienenwurst 1 Pfd. nur ..... 95  
frische Tafelmarzgarine 1 Pfd. .... 28  
3 Pfd. nur ..... 55  
Probieren Sie bitte meine  
la Profentes sehr ergiebig 7/2 Pfd. 75  
u. hoch. Wäntentes 1/2 Pfd. nur ..... 80  
1/2 Pfd. Kaffee, sehr kräftig, nur ..... 50  
Süße-Gemmadegewürchen 1 Pfd. .... 20  
5 Pfd. .... 80

### Billiger Heyken,

Werkstraße 21.  
**Schlafzimmer**  
Küchen-Büch  
100 cm breit 131,00  
Gebh. Stüpper,  
Mohnmüsterstraße 18.

### Radio-Anlagen

aller Fabrikate.  
Requiemte Ratenzahlg.  
**Elektro-Annas**  
Wilhelmshaven, Str. 30  
**Sign-Sportstube**  
sämtliche Sportartikel,  
Hesse, Müllerstraße 21.

### Zu kaufen gesucht

**Gr. Einnahmetopf**  
zu kaufen gesucht.  
D. Reich, Kirchreihe 70.

**Gebrauchte Stubentür**  
zu kaufen gef. Off. u. V. 255 an d. Exp. d. Bl.

### Wollen Sie

etwas kaufen, dann inserieren Sie im „Volksblatt“. Ein kleines Inserat tut keine Wirtung.

### Zu vermieten

**Möbliertes Zimmer**  
an Herrn zu vermieten. Gerichtsstraße 3.

**Möbl. Zimmer mit**  
Morgens u. Abendkaffee z. verm., Woche 3,50 Mk. Einigungsstr. 31.

**Möbliertes Zimmer**  
an Herrn zu vermieten. Ado. sagt die Exp. d. Bl.

**Strahlige Wohnung**  
zu vermieten. Barcl. i. Old., Alter Markt 22.

### Gefunden

**Ein Hund Schäffel**  
(4 Std.) a. Mühlenweg (Nähe alt. Landesamt) gefunden. Abzuholen Albers, Werltstr. 53.

### Derchiedenes

**Wiederherstellung u. Umarbeitung von**  
**Polstermöbeln**

**R. Drinkern,**  
Fisch-Neuter-Straße 11.

**Zimmerer u. Maurerarbeiten** werden billig und sauber ausgeführt.  
**Schmied & Wden,**  
Mittelfeldstr. 33

**Platze Wänter, Rattier u. Zopierarbeiten**, bill. Preisber. an. Off. u. V. 221 an d. Exp. d. Bl.

**Wer ist die Monogramme in Wäsche?**  
Kling. mit Preis unter V. 224 an Exped. d. Bl.

**Eine Frau m. eig. Sänschen u. ledernem Gürtel** in der Nähe der Stadt, bietet einem alt. Herrn od. Rentner (50—60 J.) ein gemütliches Heim. Off. u. V. 225 a. d. Exp.

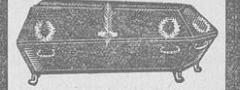
Die Verlobung unserer **Jüngsten Tochter IRMGARD** mit Herrn **WALTER HAMBURGER** geben bekannt  
**Herrmann Müller und Frau**  
Meta, geb. Eichenbronner.  
Wilhelmshaven, den 13. August 1932.  
Gökerstraße 35.

**Bäderdampfer „Stadt Rüstringen“**  
**Achtung!**  
Die Abfahrt nach Wangerooge und die Fahrten in See erfolgen ab Sonnabend, 13. August, werktags  
um **16.15** Uhr anstatt 16.30  
Jade-Seebäderdienst AG W'haven gegenüber dem Bahnhof Fernr. 28

**Deutscher Freidenker-Verband e.V.**  
— Gegründet 1905 —  
Am Sonntag, dem 14. August  
**Sommerausflug nach Rülkshof** bei Ramten  
Die Kinder werden um 2 Uhr vom Rathhausplatz mit Musik begleitet. Der Vorstand.

**Antonslust! Zrosser Ball**  
Jeden Sonntag ab 6 Uhr  
Eintritt und Tanz frei.  
Gierzu laßt freumblicht ein **W. Pütke.**

**Notgemeinschaft der Jadelände.**  
Gedenke der Erverblosten!  
Gedenke der Mittellosen!  
Gedenke der Sungrigen!  
Gib für ein warmes Wittageßen



**Erd- u. Feuerbestattung**  
**Arthur Fischer**  
Bremer Straße 12-13  
Telefon 21

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen**  
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen

**Todesanzeige.**  
Am 8. d. M. verstarb unser Mitglied, die Kriegsmutter  
**Griedchen Südhoff**  
im 60. Lebensjahre an einem Schlaganfall. Die Organisation verliert in der Verstorbenen ein treues Mitglied, deren Andenken in Ehren gehalten wird. Die Beerdigung findet am 13. d. M. auf dem Friedhof in Sengwarden statt.  
Der Vorstand.

**Danksagung.**  
Allen denen herzlichen Dank, die uns bei dem schweren Verlust unseres Lieben Entschlafenen so hilfreich zur Seite standen und unseren Schmerz zu lindern suchten.  
**Berta Krambiegel**  
nebst trauernden Hinterbliebenen.

**Danksagung.**  
Allen, die unserer Lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben, insbesondere der Methodistengemeinde u. ihrem Herrn Prediger, sowie den Gemeindegliedern für ihren Beistand sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.  
**Eduard Janssen und Kinder.**

**Danksagung.**  
Allen, die unserer Lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben, insbesondere der Methodistengemeinde u. ihrem Herrn Prediger, sowie den Gemeindegliedern für ihren Beistand sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.  
**Eduard Janssen und Kinder.**

**Danksagung.**  
Allen, die unserer Lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben, insbesondere der Methodistengemeinde u. ihrem Herrn Prediger, sowie den Gemeindegliedern für ihren Beistand sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.  
**Eduard Janssen und Kinder.**

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres kleinen Lieblingen, für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen, die ihm das letzte Geleit gaben, sprechen wir unseren innigsten Dank aus.  
**Riek Tobjassen und Frau**  
nebst Kindern u. Angehörigen.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. Besonderen Dank sprechen wir auf diesem Wege dem Rüstinger Schützenverein, dem Wirt-Veren und dem Jagd-Klub sowie Herrn Pastor Wilken für seine trostreichen Worte am Grabe unseres Lieben Entschlafenen aus.  
In Namen aller Angehörigen:  
**Wwe. Anna Wenke**  
nebst Kindern.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. Besonderen Dank sprechen wir auf diesem Wege dem Rüstinger Schützenverein, dem Wirt-Veren und dem Jagd-Klub sowie Herrn Pastor Wilken für seine trostreichen Worte am Grabe unseres Lieben Entschlafenen aus.  
In Namen aller Angehörigen:  
**Wwe. Anna Wenke**  
nebst Kindern.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. Besonderen Dank sprechen wir auf diesem Wege dem Rüstinger Schützenverein, dem Wirt-Veren und dem Jagd-Klub sowie Herrn Pastor Wilken für seine trostreichen Worte am Grabe unseres Lieben Entschlafenen aus.  
In Namen aller Angehörigen:  
**Wwe. Anna Wenke**  
nebst Kindern.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. Besonderen Dank sprechen wir auf diesem Wege dem Rüstinger Schützenverein, dem Wirt-Veren und dem Jagd-Klub sowie Herrn Pastor Wilken für seine trostreichen Worte am Grabe unseres Lieben Entschlafenen aus.  
In Namen aller Angehörigen:  
**Wwe. Anna Wenke**  
nebst Kindern.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. Besonderen Dank sprechen wir auf diesem Wege dem Rüstinger Schützenverein, dem Wirt-Veren und dem Jagd-Klub sowie Herrn Pastor Wilken für seine trostreichen Worte am Grabe unseres Lieben Entschlafenen aus.  
In Namen aller Angehörigen:  
**Wwe. Anna Wenke**  
nebst Kindern.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. Besonderen Dank sprechen wir auf diesem Wege dem Rüstinger Schützenverein, dem Wirt-Veren und dem Jagd-Klub sowie Herrn Pastor Wilken für seine trostreichen Worte am Grabe unseres Lieben Entschlafenen aus.  
In Namen aller Angehörigen:  
**Wwe. Anna Wenke**  
nebst Kindern.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. Besonderen Dank sprechen wir auf diesem Wege dem Rüstinger Schützenverein, dem Wirt-Veren und dem Jagd-Klub sowie Herrn Pastor Wilken für seine trostreichen Worte am Grabe unseres Lieben Entschlafenen aus.  
In Namen aller Angehörigen:  
**Wwe. Anna Wenke**  
nebst Kindern.